

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 467. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 7. Oktober.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Socialpolitische Umschau.

— Anfang Oktober. —

Seit der Herbstwind über die Stoppeln segt, nimmt auf dem Gebiete der Socialpolitik auch die Erörterung über die Vinderung winterlicher Noth wieder einen breiteren Raum ein. Die Zeitverhältnisse drängen in diesem Jahre mehr als seit lange dazu, sich mit derartigen Fragen zu beschäftigen. Die Arbeitslosigkeit hat nicht nur in den größeren Städten einen bedenklichen Umfang erreicht, überall wo industrielle und gewerbliche Arbeit heimisch ist, sind seit langen Monaten zahllose Familienbäuer zu unfreiwilliger Noth gezwungen. Die letzten Spargroschen sind meistens verzehrt, viele müssen bereits heute vom Kredit oder von der Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen leben. Eine Aussicht auf Besserung der wirtschaftlichen Zustände ist für die nächste Zeit ganz bestimmt nicht zu erwarten, so sieht denn ein großer Theil der ärmeren Bevölkerung dem kommenden Winter mit Sorge entgegen, und man ist gewiß, daß er harte Entbehrungen bringen wird. Sie werden in den nächsten Monaten um so größer sein, da wichtige Nahrungsmittel im Preise gestiegen sind, und selbst eine gute Kartoffelernte für den Armen, der in kleinsten Mengen einläuft, selten Vortheil bringt. Auch ist der Preis für die kleinen Wohnungen nur ganz vereinzelt heruntergegangen; aber die große Arbeitslosigkeit hatte zur Folge, daß in den größeren Orten Abmiether weit schwerer als in günstiger Geschäftszeit zu bekommen sind. Die Wohnungs- und Einkommensstatistik mancher Städte lehrt jedoch, daß weite Kreise der unbemittelten Stadtbevölkerung die Miete für eine Familienwohnung nicht ohne Abmiether oder nur unter den größten Entbehrungen aufbringen können. Die heutigen Verhältnisse zwingen viele Familien ohne Abmiether geradezu zum Hungern, um die Miete oder wenigstens einen Theil derselben bezahlen zu können.

Es ist natürlich ganz unangebracht, bei diesem traurigen Thema sofort vom hartherzigen Hauswirth zu reden. Ihm geht es oft kaum viel besser als dem Miether. Bekanntlich sind heute sehr viele Hauswirthe nur Verwalter für die Hypothekengläubiger, an die sie eben so pünktlich den Kapitalzins abzuführen haben, wie sie die Miete verlangen. Bleibt diese aus, stehen, wie das gegenwärtig der Fall ist, theuere Wohnungen leer, so wird dem Hauswirth natürlich von seinen Verpflichtungen nichts nachgelassen; er hat dieselben trotz Miethausfälle voll und pünktlich zu erfüllen und er kann Gott danken, wenn er haare Mittel besitzt, um den Ausfall bestreiten zu können. So hat in letzter Zeit mancher Hauswirth, der, unvorsichtig auf die Dauer des geschäftlichen Aufschwungs vertrauend, sein Haus theuer kaufte, schwere Verluste gehabt. Mancher hat Vermögen, Haus und guten Namen dran-

geben müssen und er beneidet seine früheren Miether, die unter den Fährlichkeiten des großstädtischen Hausbesitzes nicht zu leiden hatten. So treibt wirtschaftlich ein Theil den anderen und es ist sicher richtig, für bestimmte Härten des Daseins im Allgemeinen nicht den Einzelnen, sondern das sociale System verantwortlich zu machen und hier den Hebel zur Besserung anzusetzen. Wenn dabei auch den einzelnen Menschen Gewissen und Ehre geschärft wird, so ist das eine Nebenwirkung, gegen die kein Socialpolitiker etwas einzuwenden hat.

Auf die Noth der Zeit deuten auch die Erhebungen hin, die gegenwärtig in verschiedenen deutschen Bundesstaaten von den Regierungen über die Lage des Arbeiterstandes und den Umfang der Arbeitslosigkeit angestellt werden. Man will namentlich auch wissen, ob man noch eine erhebliche Zunahme der Arbeitslosigkeit für die nächsten Monate befürchtet, und man hat die Absicht, in diesem Falle rechtzeitig einer Arbeitsnoth soweit als möglich durch vorbeugende Maßnahmen zu begegnen. Es kann sich dabei im Wesentlichen nur um Nothstandsarbeiten handeln, eine Beschäftigung, die wirtschaftlich nicht in hohem Ansehen steht. Der Staat und Gemeinden überhaupt wichtige sociale Aufgaben zumeist, der ist nicht im Zweifel darüber, daß beide in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges auch das System der Nothstandsarbeiten nicht ablehnen sollen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß meistens an diese Arbeiten erst dann gedacht wird, wenn die Noth bereits an die Thür klopfet. Eine kluge Vorbeugungspolitik soll aber alle derartige Beschäftigungen von langer Hand vorbereiten und in Staat und Gemeinden für die regelmäßig wiederkehrenden arbeitslosen Zeiten die Ausführung gewisser großer Arbeiten, die nicht drängen, zurückhalten. Derartige Arbeiten giebt es sowohl bei den staatlichen Verwaltungen, wie in jeder größeren Gemeinde. Nothstandsarbeiten sollen schon in guter Zeit mit Umsicht geplant und später mit socialem Verständnis ausgeführt werden. Der kürzlich in Colmar verammelte „Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ ist im Wesentlichen zu derselben Anschauung gelangt. Er hat zur Sache einige Anträge angenommen, die unterscheiden zwischen Nothstandsarbeiten im engeren Sinne und der Verlegung an und für sich notwendiger öffentlicher Arbeiten in die arbeitslose Zeit. Diese Arbeitsverdrängung soll allgemein vorbeugend wirken, jene eine vorhandene Arbeitslosigkeit beseitigen helfen. Keine der beiden Veranstaltungen darf eine Maßregel der Armenverwaltung sein; beide bedürfen einer planmäßigeren Vorbereitung als bisher und in geschlossenen Bezirken soll das thunlichst nach gemeinsamen Grundsätzen geschehen. Die genannte Versammlung hat diese Anträge einstimmig, eine Forderung auf Versicherung gegen Arbeitslosigkeit jedoch nur mit knapper Mehrheit angenommen.

Man muß dem einflussreichen Verein dafür dankbar sein, daß er sich auch mit dem oft traurigen Schicksal der Zirkelbesitzer beschäftigt. Es herrscht durchaus Einmütigkeit darüber, daß eine behördliche Beaufsichtigung des

Zirkelbesitzes geboten sei, wie das eigentlich selbstverständlich ist. Doch gingen die Ansichten darin auseinander, ob die Normen derselben durch das Reich oder die Einzelstaaten und Gemeinden festgesetzt werden sollen. Man nahm schließlich einige Anträge an, die zunächst festlegen, daß überall eine behördliche Aufsicht auszuüben ist. Mit dieser Aufsicht sollen im Ehrenamt weibliche Personen unter Heranziehung von Ärzten betraut werden. Für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr wurden geschulte besoldete Pflegerinnen gefordert, auch soll die ganze Frage nicht durch das Reich, sondern Landesgesetzlich geregelt werden. Eine derartige Aufsicht wird nicht umhin können, mit den Vereinen zum Schutz der Kinder vor Ausbeutung und Mißhandlung enge Fühlung zu halten. In Berlin haben diese leider sehr notwendigen und segensreich wirkenden Vereine in den letzten Wochen in allen Theilen der Stadt Meldestellen gegründet, die bis auf 500 vermehrt werden sollen. An jenen Stellen können Kinder-Mißhandlungen gemeldet werden, von dort aus wird die weitere Untersuchung eingeleitet und das Ergebnis, wenn notwendig, der Polizei und Vormundschaft mitgeteilt. So ist über die ganze Stadt das Netz einer Kinderbeschau ausgebreitet, deren Energie es hoffentlich gelingen wird, die Zahl derartiger Mißhandlungen erheblich zu vermindern. Gegen den beabsichtigten größeren gesetzlichen Kinderschutz in gewerblichen Betrieben haben in letzter Zeit verschiedene Unternehmer-Vereinigungen Einspruch erhoben. Man befürchtet, daß manche Industrien ohne ausgedehnte Kinderarbeit nicht bestehen können, aber man wird gut thun, sich daran zu erinnern, daß auch bei der energischen Beschränkung der Kinderarbeit in Fabriken zahlreiche Industrien von einer derartigen Maßregel das größte wirtschaftliche Unheil befürchten. Die damals klagenden Industrien bestehen nicht nur noch, sondern sie haben sich seitdem auch ganz erheblich ohne die Kinderarbeit erweitert. Man soll also nicht zu ängstlich sein. Natürlich bringt jeder sociale Fortschritt gewisse Härten mit sich; wo man dieselben mildern kann, mag es geschehen, aber man darf im gegenwärtigen Falle nicht vergessen, wie erbarmungslos in manchen Hausindustrien namentlich mit der Gesundheit der Kinder verfahren wird. Kein Gewerkszweig hat das Recht, den Geist, Körper und oft auch die Moral schulpflichtiger Kinder zu Grunde zu richten!

Der Kinderschutz soll bereits bei der Frau beginnen. Es ist daher eigentlich selbstverständlich, daß die einen ethischen sozialen Fortschritt auf Grundlage der heutigen Wirtschaftsordnung anstrebende „Gesellschaft für sociale Reform“ in ihrer kürzlich in Köln abgehaltenen Versammlung die mäßige Forderung des Feiertages für Frauen und die Heraushebung der Altersgrenze für jugendliche Arbeiter von 16 auf 18 Jahre einstimmig annahm. Bedauern muß man die wenig befriedigende Stellung des socialdemokratischen Parteitagess zur Alkoholfrage. Die Arbeiter-Partei hätte ganz besonders gute Gründe, eine derartige für die Volkswohlfahrt so ungemein wichtige Frage nicht mit öden Späßen und Witzchen

Fenilleton.

Das Rechtsstudium durch den Magen.

Jura wird bekanntlich höchst merkwürdiger Weise in England nicht auf den Universitäten studirt, sondern in London in den 4 Inns of Court, in dem Lincoln's Inn, Middle Temple, Inner Temple und Gray's Inn. Um daselbst Aufnahme zu finden und ein Barrister werden zu können, muß man jedoch an einer der englischen Universitäten ein Examen bestanden haben und nachweisen, daß man sich keiner juristischen Beschäftigung, die einen Verdienst erbringen könnte — es giebt hier bekanntlich noch die nicht studirten „Rechtsgelahrten“ Solicitors, Attorney-at-law, die sich ihre Wissenschaft erwerben, indem sie bei einem bereits Etablierten in die Lehre gehen — hingiebt, noch ein Geschäft betreibt. Nachdem dieserhalb eine Erklärung erstattet ist, muß der Kandidat noch schriftlich den Wunsch zu erkennen geben, als Student aufgenommen zu werden und hat für das Formular, das er zu diesem Zweck ausfüllt, eine Guinea (21 Mk.) zu zahlen.

Letzter präsentiren sich auch Kandidaten, die an keiner englischen Universität gewesen sind, aber nach ihrer Meinung sich trotzdem durchaus zu Studirenden der Rechtswissenschaft qualifiziren. Diese haben dann vor dem Board of Examiners, das von den vier Inns bestimmt wird, eine Prüfung zu bestehen und nachzuweisen, daß sie eine genügende Kenntniss der englischen und lateinischen Sprache und der englischen Geschichte — mehr wird nicht verlangt — besitzen.

Hat er dies Examen bestanden, dann muß der Kandidat zunächst 5 Guineas zahlen für das Recht, die Vorträge von vier über Rechtswissenschaft lesenden Professoren zu hören, und darauf noch, um einem der Inns anzugehören, ungefähr 40 Pfund (800 Mk.) für den Zutritt und noch 100 Pfund (2000 Mk.) für entstehende Kosten hinter-

legen. Für letztere Summe darf auch ein Dritter gut-sagen; da beim Verlassen des Instituts die erwachsenen Kosten aber gewöhnlich so viel ausmachen, so sind früher oder später die 100 Pfund zu entrichten. Uebrigens braucht Niemand, wenn es ihm nicht paßt, den Vorlesungen der Professoren beizuwohnen; solange er nur später die Examina besteht, kümmert sich Niemand darum, wie er sich seine Kenntnisse erworben hat. Die 5 Guineas muß er indeß auf alle Fälle bezahlen.

Während aber, soweit die geistige Kost in Frage kommt, dem Studenten eine große Freiheit eingeräumt wird und Niemand danach fragt, woher er sie sich verschafft, widmet der „Council of Legal Education“ der leidlichen der Rechtsbefähigten große Aufmerksamkeit und verlangt, daß wenigstens ein Theil derselben in der Speisehalle des Inn eingenommen wird, dem derselbe angehört. Die Vorschrift ist, daß jeder Student 12 Terms, d. h. Vierteljahre, sich der Erlernung der Rechtswissenschaft widmet und während jedes Vierteljahre muß er mindestens 3 Diners in der Halle einnehmen, falls er von einer britischen Universität kommt, und 6, wenn dies nicht der Fall ist. Danach erscheint es fast, als ob der Council das Einnehmen dieser Mahlzeiten als eine nicht zu große Annehmlichkeit betrachtet und denjenigen, der keine Universität besucht hat, für diese Unterlassung dadurch strafte, daß er ihm auferlegt, mindestens 72 Diners in der Halle des Inns zu verspeisen, bevor er die Würde eines Barristers erlangen kann. (Uebrigens nehmen an diesen Mahlzeiten stets auch Barristers und Benchers (die Rangältesten) Theil.) Für letztere ist ein Tisch vorhanden, der von dem der übrigen Menge der Advokaten getrennt ist, wie wiederum die Studenten sich etwa nicht mit diesen an der gleichen Tafel niederlassen dürfen. Am Wochentag um 5½, am Sonntag um 5 Uhr findet das Dinner statt, das höchst würdevoll und nicht im Alltagsanzug verzehrt werden muß. Betritt ein Student oder Barrister den Saal, dann nimmt ihm ein Diener Stod-

und Rod ab, worauf ein anderer ihn in den Talar hüllt, der das Eigenthum des Inns ist. Den Hut behält er, und zwar auf dem Kopf, bis der Head Butler drei Schläge mit einem Hammer thut, worauf man ihn abnimmt und sich am Tische niederläßt. Doch fängt damit das Mahl noch nicht an. Der Ruf ertönt nun „Benchers, gentlemen“, worauf Jeder sich ehrfurchtsvoll erhebt. Die alten Herren kommen majestätisch herein, machen ihre Verbeugung und dann bleiben Alle stehen, bis abermals die Stimme des Haushofmeisters sich hören läßt: „Ruhe, bitte, meine Herren.“ Dies ist das Signal für den Staplan, den Segen zu sprechen, und nun endlich nimmt Alles Platz, und Messer und Gabel treten in Thätigkeit.

Ein Abend in jedem Vierteljahr wird Grand Night genannt, und bei dieser Gelegenheit wird ein etwas besseres Dinner servirt, und Gäste — gewöhnlich juristische und politische Celebritäten — speisen mit den Benchers. Diese sollen es sich übrigens auch an anderen Tagen an nichts fehlen lassen, sondern stets das Feinste und Beste erhalten. Dabei bezahlen sie nichts, während die Barristers für die Mahlzeit einschließlich Wein 2½ Schilling und die Studenten für die ersten 6 in jedem Vierteljahr eine Guinea, also per Dinner 3¼ Schilling und dann je 2 Schilling, zu entrichten haben.

Wie man sieht, ist es in England zwar nicht sehr schwer, aber auch nicht billig, ein studirter Rechtsanwalt zu werden. Es sind mindestens, abgesehen von den Ausgaben des täglichen Lebens, 6000 Mk. nötig, um die Anforderungen, die das Inn stellt und die erfüllt werden müssen, zu befriedigen. Dafür ist der Barrister dann ein vornehmer Mann, so vornehm, daß er nicht direkt mit einem Kläger, sondern nur durch einen Solicitor mit demselben verkehren darf. Dadurch kann es aber kommen, daß ihm nie die Führung eines Prozesses übertragen wird, er es sich sein Lebtag an der Ehre genügen lassen muß.

S. L a n d.

abzuthun. Wer Anspruch darauf macht, die arbeitende Bevölkerung zu einer höheren Stufe der Kultur und Sittlichkeit zu erziehen, der wird geradezu dahin gedrängt, sich mit der Alkoholfrage in ernstester Weise zu beschäftigen.

Die englischen Hilfskreuzer von Morgans Gnaden.

Unser Londoner u-Storrespondent schreibt unterm 4. Oktober: Ereignisse der wichtigsten Art drängten sich in den letzten Tagen förmlich zusammen. Aus Trenton in New-Jersey in den Vereinigten Staaten kam die Kunde von der handelsgerichtlichen Eintragung der „International Mercantile Marine Company“, also dem Oceantrust des Mr. Pierpont Morgan. Mr. Walfour kündigt an, daß er die Nationalität der von den amerikanischen Finanzmagnaten gefaperten britischen Schiffe gerettet hätte, und die Cunard-Gesellschaft machte ein Abkommen mit der Regierung bekannt, auf Grund dessen sie britisch bleibt, weitere 150,000 Pfd. Sterl. Jahressubsidie, sowie einen Vorstoß erhält, um neue Schiffe zu bauen. Weder im Publikum noch in der Presse scheint man sich aber vorläufig darüber klar werden zu können, ob die englische Regierung zu ihrem Schritte zu beglückwünschen ist oder nicht, und vielfach wird der fernere finanzielle Beistand, den die Cunard-Dampfschiffahrts-Gesellschaft empfängt, als zu groß abfällig beurteilt. Wenn man bedenkt, daß der Staat bisher jener, sowie der White Star-, der Orient-, der Royal Mail-, der Peninsular- und Oriental-, der Pacific Steam Navigation- und der Canadian Pacific-Vlinie für 18 Schiffe, die er im Kriegsfall als Hilfskreuzer beansprucht, zusammen 103,700 Pfd. Sterl. im Jahre vergütete, erscheint jener Einwand als durchaus berechtigt. Mr. Walfour erwartet offenbar den ganz besonderen Dank seiner Landsleute dafür, daß er den von dem Morgan'schen Syndikat erworbenen Dampfschiffahrts-Gesellschaften, bezw. deren Schiffe, die britische Nationalität gemahrt hat. Er schwieg indes bisher darüber still, auf welche Weise ihm das gelang, wohl weil er das Publikum so lange wie möglich in dem Wahne weihen möchte, daß er ein Nachwort gesprochen. Vielfach vermuthet man auch thatsächlich, wie z. B. die „Times“, daß die in Frage kommenden Dampfer länger nicht subsidirt würden, aber es ist kaum anzunehmen, daß sich Mr. Morgan bereit finden ließ, die Ansprüche der englischen Regierung auf die Schiffe seiner Gesellschaft aus reiner Liebenswürdigkeit anzuerkennen. Der Premierminister glaubt, die Nation dadurch beruhigt zu haben, daß er ihr versicherte, die englischen Schiffe würden auch fortan unter der Kontrolle des britischen Theiles der „International Mercantile Marine Company“ stehen, doch auf seine diesbezügliche Erklärung kam soeben aus New-York die Erwiderung, daß, wenn auch die Aufsichtsräthe der erworbenen britischen Dampferlinien, die als Tochtergesellschaften des Gesamtunternehmens behandelt werden, aus Engländern bestünden, der Aufsichtsrath des letzteren eine überwiegende Majorität von Amerikanern enthielte, die allein bestimmend für alle Theile des Unternehmens wäre. Wenn daher das alte Sprichwort: „Rule Britannia, Britannia rules the waves“, heute noch zutreffend sein sollte, so liegt Grund zu der Annahme vor, daß Britannia ihre Herrschaft auf dem Atlantischen Ozean, soweit wenigstens als die Kaufahrtschiffahrt in Frage kommt, nur noch in Folge der Duldung Seitens der amerikanischen Vankiers ausübt. In hiesigen politischen Kreisen scheint man vielfach mit dem neuen Arrangement nicht weniger als zufrieden zu sein, und würde es offenbar viel lieber gesehen haben, wenn die Regierung einen energischen Kampf mit der Morgan'schen Gesellschaft aufgenommen hätte. Wahrscheinlich findet man es zudem auch unverständlich, weshalb die Cunard-Vlinie vom Staate eine so gewaltige Unterstützung empfängt, wenn es wirklich wahr wäre, daß die Verschmelzung der englischen Dampferlinien mit den amerikanischen an der Nationalität ersterer nichts änderte. In Kanada wird man den Schritt der Regierung des Mutterlandes jedenfalls im höchsten Grade mißbilligen, denn dort hat man

von jeher einen Ringkampf mit den Yankee um die atlantische Schiffahrt befürwortet. Die Generalversammlung der Canadian Pacific-Eisenbahn bevollmächtigte daher auch soeben den Aufsichtsrath der Gesellschaft, alle diejenigen Schritte zu unternehmen, die er für nöthig erachtet, um einen direkten und ausreichenden Schneedampferverkehr zwischen der Kolonie und dem Mutterlande herzustellen, der im Anschluß an das System der kanadischen Eisenbahn der Konkurrenz der „International Mercantile Marine Company“ die Spitze zu bieten vermöchte. Danach zu schließen, dürfte es Morgan doch noch nicht vergönnt sein, sich der absoluten Herrschaft des Schiffahrtsverkehrs zwischen Amerika und England zu erfreuen.

Deutsches Reich.

Zur Zolltariffrage.

Die Agrarier selber scheinen einzusehen, daß der aus ihrem Lager gemachte Vorschlag verfehlt ist, wonach der Reichstag zunächst den Zolltarif und dann erst das Zolltarifgesetz berathen soll. Das hieße wirklich, das Pferd am Schwanz aufzäumen. Der Entwurf des Zolltarifgesetzes enthält die Kernpunkte der großen, zwischen den Parteien schwebenden Streitfragen, hier sind die Getreidemindestzölle untergebracht, hier handelt es sich auch um die Frage, ob die Kündigung der Tarifverträge zu einem, von der Regierung zu bestimmenden Termine oder aber zu einem festen Termine erfolgen soll, wie ihn die agrarische Mehrheit vorgeschrieben hat. Man kann sich nicht gut vorstellen, daß Reichskanzler und Bundesrath auf den Gedanken, das Zolltarifgesetz erst hinter dem Zolltarif berathen zu lassen, näher eingehen möchten. Inzwischen lassen sich nun aber auch die Agrarier, wenigstens zum Theil, gegen den sonderbaren Vorschlag nehmen. Vor Allem muß es ihnen wie aller Welt willkommen sein, daß möglichst bald Klarheit geschaffen werde. Das wissen die Bündler, wie ebenfalls alle Welt, daß eine Durchberathung der 946 Nummern des Zolltarifs gleichbedeutend mit der Verschiebung des eigentlichen Zolltarifgesetzes auf mindestens ein Jahr hinaus wäre, wozu diese unsinnige Mühsal überhaupt ertragen und durchgeführt werden könnte. Dagegen wäre die sogenannte Obstruktion (es giebt eine solche in Wirklichkeit ja nicht, aber der Name möge immerhin acceptirt werden) kaum im Stande, die Erledigung des verhältnismäßig kurzen Zolltarifgesetzentwurfes länger hinauszuhalten. Also würden die Agrarier ja verhältnismäßig schnell erfahren können, einmal ob eine Mehrheit für ihre unerfüllbaren Ansprüche vorhanden ist, zweitens wie sich die verbündeten Regierungen zu solchen Beschlüssen stellen würden. Damit wäre allen Theilen gleichmäßig gedient, und es wäre vor Allem die Möglichkeit gegeben, die unfruchtbare Endlosigkeit einer Spezialberathung des Entwurfs zu vermeiden. Würde der Reichskanzler schon beim Tarifgesetzentwurf erklären, daß die gemachten Zugeständnisse nicht übertroffen werden können und sollen, so entschließt sich die Mehrheit vielleicht schon bei Zeiten, das Spiel aufzugeben, das alsdann doch nur kindisch wäre. Wollen andererseits die agrarisch gerichteten Parteien einlenken (und man sagt ja immer noch, daß sie es thun werden), so werden sie ihre Position sowohl im Reichstage wie gegenüber der Regierung naturgemäß nur stärken können, wenn sie sich bereits im Beginn die Regierung zum Verbündeten machen, also in die Einzelberathung mit der Sicherheit eintreten, daß die Regierung ihnen nach Möglichkeit gegen die „Obstruktion“ beistehen werde. Von jedem Standpunkte aus müßten hiernach gerade die Agrarier die Reihenfolge der Berathungsmaterien so lassen, wie sie sich von selbst ergibt: zuerst der Gesetzentwurf, dann der Zolltarif selber. Indem wir das feststellen, beanspruchen wir von den Agrariern nicht einmal Dank für unsere Objektivität. Denn das ist wohl klar, daß sich die Gegner der Zolltarifvorlage nichts Besseres wünschen könnten, als daß umgekehrt verfahren würde. Mit dem Tarifentwurf beginnen, heißt einfach: das Tarifgesetz unter Centnerlasten von Anträgen und

sonstiger Papierverwendung begraben. Dies aber wollen wir garnicht einmal. Es möge nur ruhig Alles der Reihe nach durchgenommen werden, und um den Ausgang ist uns auch dann nicht bange.

Ueber die Schaffung eines eigenen badischen Kultusministeriums schreibt man den „M. N. N.“: Es kann sich natürlich nur darum handeln, daß über kurz oder lang das derzeitige fünfte Mitglied des Staatsministeriums, der Minister ohne Portefeuille Geheimer Rath Dr. Reinhard, den Kultus übernehmen wird. Wie ewinnerlich, ist er als Katholik dem Ministerium Brauer, dessen Mitglieder sonst zufällig alle protestantisch sind, zur Erzielung der als nothwendig erachteten Ergänzungsarbe im vorigen Jahre occulirt worden, zum Bestreben der nationalliberalen Presse, deren Fraktionsorgan verwendet fragte, was denn Herr Dr. Reinhard eigentlich im Ministerium zu thun haben sollte. Heute wird man selbst dort, wo man diese Frage aufwarf, inne geworden sein, was und für was Herr Dr. Reinhard als Storrerent bisher im Ministerium geschaffen hat. Pfarrer Hansjakob, der Verfasser der auf dem Mannheimer Katholikentag lancirten Aufklärungsschrift „Der Kapuziner kommt“, hat vor einigen Jahren bereits dem damaligen Freiburger Regierungsvorstand Dr. Reinhard und seinen staatsmännischen Fähigkeiten das glänzendste Zeugniß ausgestellt und in einem seiner Bücher erklärt, wenn es nach ihm (Hansjakob) ginge, dann würde er Dr. Reinhard zum Reichskanzler machen, so sehr harmonirt die nach rückwärts gerichtete Weltanschauung Hansjakobs mit den staatsmännischen Ideen des Politikers, der heute der badische Kultusminister in partibus insidellum ist. Als Hansjakob, der Freiburger Stadtpfarrer, vor einigen Jahren dem Großherzog den ihm soeben verliehenen Jähringer Löwenorden zurückschickte, weil er sich durch demokratische Sentenzen in seinen Volksbüchern allzu stark engagirt fühlte, da richtete sich der allgemeine Unwille weniger gegen Hansjakob — von dem man so etwas schon erwarten konnte — als gegen diejenigen Stellen, von denen Vorschläge zu Decorirungen in der Regel auszugehen haben. Bei der heftigen Sehnsucht, Frieden zu machen mit der Kirche und geplagt von dem Schatten des Propheten Samuel, seit dessen Tagen Keiner mehr glücklich endete, der es einmal mit der Kirche verdorben, sind solche Vorfälle längst vergessen. Heute handelt es sich in Baden darum, die Reformgesetze der liberalen Aera, weil sie der Kirche ein Dorn im Auge sind, zum Abbruch zu bringen, und die Kirche dafür Klosterburgen errichten zu lassen im Lande als Schutzwälle gegen den, auch die Throne bedräuenden „Unglauben“, was ja in Mannheim mit einer so herzerquickenden Offenheit im Festblatt zur Begrüßung schon und von Herrn Wacker dann zum Schluß in seiner an das jüngste Gericht mahnenden Auktoriatsrede gefordert wurde. Man wird hiernach kaum im Unklaren darüber sein können, welche Aufgaben dem neuen Kultusministerium in Baden zugedacht sind und insbesondere dem ersten Chefanwärter Dr. Reinhard, der eigentlich nach Ansicht des Kapuzinerherolds Hansjakob schon längst Reichskanzler sein müßte.

Deutsch-Amerikanischer Verein. (German-American-Club.) Freitag Abend haben sich im „Hotel Bristol“ zu Berlin Männer der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie vereinigt, um den bereits seit längerer Zeit vorbereiteten „Deutsch-Amerikanischen Verein“ (German-American-Club) ins Leben zu rufen. Die Konstituierung erfolgte nach einstimmiger Annahme der nachstehenden Resolution: „Von dem Wunsche geleitet, die guten Beziehungen zwischen den Bürgern der Vereinigten Staaten und denen des deutschen Reiches zur Wohlfahrt der beiden großen Nationen durch Aufklärung, Belehrung und persönliche Annäherung zu kräftigen und zu fördern und im Hinblick auf die Thatsache, daß das nämliche Bestreben in Amerika ebenfalls vorhanden und durch die dageselbst vor Kurzem erfolgte Begründung des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, mit dem Sitz in Philadelphia, bereits erfreulich in die Erscheinung getreten ist, beschließen die heute im „Hotel

Briefe Jean Pauls.

Es ist kein Zufall, daß Jean Paul heute von Neuem einen Desertirens erwirbt, wenn auch die Zeiten, da sein „Hesperus“ das sehr wesentliche Requirat eines jeden Nächstbenedicten war, seit seinem Sturz durch die beiden Großen, Goethe und Schiller, ein für allemal vorüber sind. Aber es ist etwas an ihm, das wir heute gerechter beurtheilen als jene beiden, die Freude am Kleinen und die „Sentiments“ der lausigen, geheizten Stube. Nach den Kampffahren des letzten Jahrzehntes auf dem Gebiete der Litteratur folgte die Stille der, sagen wir es ruhig, etwas selbstherrlichen Behaglichkeit. Nachdem wir so lange und für irgend eine Partei ins Feuer gegeben haben und noch dazu mit so wenig sichtbarem Erfolg, ziehen wir uns in unser eigenes Heim zurück und leben einmal ganz für uns, ganz im stillen Genießen dessen, was uns gerade anspricht. Und da ist Jean Paul der rechte Mann, seine ja nicht an Fontane heranreichende Beschaulichkeit thut uns wohl.

Diese Stimmung hat der jetzt von Paul Kerlich herausgegebene Briefwechsel des Dichters (Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung, 1902) benützt und dürfte sich einen entsprechenden Desertirens erwerben. Wir wollen hier nicht nur zur Charakterisirung der Zeit, sondern auch der des Dichters einige Briefe folgen lassen. Die überschwänglich man damals die Geliebte zu verherrlichen wußte, zeigt eine Verhimmelung nicht von seiner Braut. Man wird dabei lebhaft an die Vergötterung erinnern, die nicht viel früher der Göttinger Dichterkreis „dem kleinen Entzücken“ zu Theil werden ließ, jenem Pastorstochterchen, von dem ein Kuß zu erhalten die höchste Sehnsucht vieler bedeutender Männer war. Aber das Alles verpflichtete zu nichts, es war eben eine schwärmelnde Zeit. Der Brief Jean Pauls ist vom 19. Dezember 1800 datirt.

„Aber wie mal' ich Dir dies heilige Herz? Erkläre hat sie alles Gute von den Eidevant-Carrollen; und zweitens nicht das Schlimme; und drittens Gesundheit ohne Gleichen, Schönheit (ein unter den Deutschen sel-

tenes schwarz-santes Auge, Madonnenstirn, artistischen Hals und Busen, Wangenroth und Alles), Aufopferungs-liebe ohne Gleichen, Bescheidenheit, Offenheit etc. Die flammendste Liebe für mich brennt ihr auch nicht eine Seite zu irgend einem menschlichen anderen Ton des Mitleids ab. Sie hat die wärmsten Freundinnen und Mädchen sogar adelichen Standes (denn hier in Berlin ist sogar in Gesellschaften, wo es so viele Spielstimmer giebt als in anderen Spielstimmer, die Verbindung zwischen Bürgerlich und Adel ohne Zeichen der Raht volendet); und die mitfreundenden Besuche, die ihr über die Nachricht von unserer Verlobung zustromten, bewiesen ersichtlich, wie sehr die Berliner uns beide liebten. Als meine Braut wurde sie auf die Feuerprobe manches Auges gesetzt, aber dessen heißer Pflugschaar sie unbeschädigt weging. Wie viel ich seitdem, da der Vater so viele Verhältnisse hat, Wein trank, unter wieviel verschiedenen Stübenbeden, das ermis selber. Daß ich mich bloß sonst geirt habe und bloß jetzt nicht — und daß ich nie schuld war — seh' ich jetzt, weil ich seit unserer 1/2-jährigen Gegenwart nie mit ihr eine neblichte oder gar gewitterhafte Stunde gehabt, ohne die sonst keine erotische Woche vergleng. Ich liebe sie mit allen Jugendkräften des Herzens, und mit allen Restorskräften der Vernunft. Ich puzte sie sogar — mich nicht —, weil sie kalt gegen Anzug (obwohl nicht gegen die jungfräuliche Nettigkeit desselben) ist und ihn jetzt meinerwegen anthut, wie ihr neues herrliches blaues Kleid beweist; zu welchem ich noch ein welches atlassenes à 4 lb/or gethan samt dem Hut von 1 L. Abnt' ich ihr mein Herz als ein goldenes ohnweit über ihres hängen als Schmutz: so adg ich es heraus und fädelte es ein. Zwischen uns giebt es nun nichts mehr, was uns trennend kalt machen könnte als der Tod . . .“

Den Erfolg seines Werbens verkündet ein anderer Brief vom 11. Mai 1802:

„Lange war ich nicht so seelig als seit 1 Monat durch das Wetter, das ich im Garten neben mir unter lauter biographischen Erfindungen einsauge; eine Weinbouteille hängt der Bediente von meinem Fenster in den Garten

herab und ich trinke daran. — Zu Pfingsten werd' ich eines Weibes Haupt. Was die lauterste, quellenreinste, ewige Liebe gegen die Menschheit, nicht etwa bloß gegen mich, ist, das lern' ich an meiner Caroline. Jeden Tag wachsen ihr mehr Flügel nach. Sonderbar besteht neben ihrer Anbetung des Ueberirdischen, der Poesie, der Uneigenlichkeit, der Natur, der volendeten Resignation — es giebt gar nichts, was sie nicht für mich oder auch für andere thäte. Monden-lange Nähe war ihr ohnehin nichts — ihr Fleis auf Pflüchtelbe; erst mir zu Liebe liebt sie jetzt Kleider, die sie sich alle selber macht. (In Geheim hat sie mir einen Ueberrock verfertigt; so trente sie neulich um 11 Uhr Mittags ihr welches Kleid auf, färbte es roth, nähte es und abends hatte sie es in eine Biste an.) So übertrag ihr der juristische Vater die Erbschaftsversteigerung sowie das Fortbringen ihrer Gerade; so ließe sie, um die verhassten Sachen der Gräfin zu lösen, bei vielen herum mit verhehltem Zahnschmerz, ließ sich in einem Haus den Zahn ausnehmen und erst nach einem Schmerz erfährt man dessen Dasein. Noch immer haben wir kein, auch nur kleines, Erbittern gehabt; ich komme ganz aus meiner Bahn; sie hat keinen Schmerz als den, daß sie nicht die allerklügste und aller schönste für mich sein kan. Ach sieh sie, was sind Worte! Du gehst gar nicht von ihrem Herzen weg . . .“

Sehr interessant sind auch Nietzsch's Aeußerungen über die beiden Weimarer Dichterdioskuren. Sie sind etwas früher, 1796, geschrieben. Da heißt es zunächst über Goethe:

„Die Dämon und jeder malte ihn ganz kalt für alle Menschen und Sachen auf der Erde — Dämon sagte, er bewunderte nichts mehr, nicht einmal sich, jedes Wort sei Eis, zumal gegen Fremde, die er selten vorlasse — er habe etwas steifes reichthätlich Stolz — bloß Kunst-sachen wärmen noch seine Herznerven an (daher ich Knebel hat, mich vorher durch einen Mineralbrunnen zu petrifizieren und zu inkrustieren, damit ich mich ihm etwas im vortheilhaftesten Platte einer Statue zeigen könnte — Dämon rath mir überal Kälte und Selbstverneinung an). Ich gleng, ohne Wärme, bloß aus Neugierde. Sein

Bristol" Versammelten eine ähnliche Organisation mit dem Hauptzweck in Berlin ins Leben zu rufen." Zu den Vätern des Deutsch-Amerikanischen Vereins gehören u. A.: Generaldirektor Ballin; Dr. Theodor Barth; Dr. James v. Meißner; Geheimrath Goldberger; Geheimrath Dr. Baasche; Geheimrath Mathenau; Professor C. v. Nechtig; Senator Ewers; Bankdirektor Max Steintal; Bankdirektor Konrad Gutmann; Kommerzienrath Fritz Friedländer; Kommerzienrath Rabens; General-Konful Frank S. Rafon; St. L.-Weltausstellungs-Kommissar Bräuer; Dr. Fittor; Geh. Hofrath Dr. Lauser; Redakteur Bratter; Dr. W. Beit; General-Konful v. Merling; Dr. v. Schrenk-Rotring; Geh. Baurath W. Böckmann; General-Konful S. Kreismann; Korvetten-Kapitän v. Hoeseler; Direktor Conrad Uhl; Graf v. Bredow; Johannes Trojan; Dr. Heinrich Mantler und Professor Dr. Waldeyer.

Städte-Ausstellung. An der im Jahre 1903 Mitte Mai bis Ende September in Dresden stattfindenden „Deutschen Städte-Ausstellung“ werden sich nicht weniger als 128 Städte, welche eine Einwohnerzahl von circa 13 Millionen repräsentieren, beteiligen. Eine große Zahl maßgebender Beamter dieser Städte werden von ihren Behörden zum Studium der Ausstellung abbeordert werden, um sodann zu Hause Gutes und Brauchbares zur Einführung zu bringen. Da wird auch die Sonder-Ausstellung für rauch- und rußverhütende Einrichtungen ein gesuchtes Feld für eifriges Studium abgeben und den Ausstellern zum geschäftlichen Vortheil gereichen. Auf dieser Sonder-Ausstellung sollen rauchverhütende Kleinindustrie- und Hausbrandfeuerungen, soweit zugänglich, im Betriebe vorgeführt werden. Feuerungsanlagen für die Großindustrie werden zweckmäßig in überlichtlichen Schnittdarstellungen in natura zur Anschauung gebracht, unter Kennung der Orte, wo die Feuerungen in Betrieb gehalten werden. Mechanische Beschidungsapparate können, durch Motore angetrieben, ihre Streumethoden u. s. w. zeigen. Rauchverhütende Spezialeinrichtungen dürften in gangbaren Größen in Zusammenstellung mit Feuerungen ausgestellt werden. Apparate, wie Wärmemesser, Gasanalysatoren, Rauchbeobachtungsborrichtungen u. s. f., Reinigungs-Apparate, Hehrzeug, Aufsätze, Verschlüsse für Schornsteine, Ruß- und Funkenfänger, Handwerkzeug für die Bedienung der Feuerungen finden hier die ihnen zukommende Beachtung. Die Anmeldefrist für diese Abtheilung der „Deutschen Städte-Ausstellung“ läuft am 31. Oktober d. J. ab. Die Ausstellungsbedingungen sind durch das Geschäftsamt der „Deutschen Städte-Ausstellung“ in Dresden kostenfrei zu beziehen.

Ausland.

Russifizierung.

Wenn es uns auch ins eigene Fleisch schneidet, so dürfen wir im Hinblick auf unser Vorgehen gegen fremde Nationalitäten im eigenen Lande gegen die Russifizierung der baltischen Ostseeprovinzen nichts einwenden. Und es hat allen Anschein, daß Rußland, das selbst die Finnländer, einen viel stärkeren und härteren Volkstamm, zu händigen weiß, auch dem Deutschthum in Rußland seine Sonderstellung nehmen wird. Der „Verl. Täg. N.“ wird darüber aus Petersburg folgendes geschrieben: Schon jetzt sind die Provinzen thatsächlich so stark russifizirt, daß nicht mehr viel zu thun übrig bleibt, zumal die sonstige Bevölkerung, die Esten und Letten — die Deutschen bilden etwa den neunten Theil — nur allzu oft den Russen willige Dienste leistet. Daß sie dabei selbst in ihr Unglück rennen und mit aufgefressen werden, wollen die Verblendeten nicht einsehen. Auf dem Papier ist schon jetzt alles Antirussisch, gleichviel ob es dadurch Bewirrung anstiftet oder nicht; auf Unkenntniß der Sprache wird keine Rücksicht genommen. Auch in das Geschäftsleben dringt das Russische merkbar ein. Im mündlichen Verkehr sind die Behörden hier und da nachgiebiger, namentlich wo es die Bequemlichkeit mit sich bringt. Aber auch hier strebt Alles nach Einführung

der Staatsprache. Die Schulen sind sämmtlich russisch und die Landesuniversität auch; dazu kommt, daß man dem deutschen Element den Eintritt in die Beamtenlaufbahn der Heimath fast ganz verschließt und selbst dann mißtrauisch bleibt, wenn einmal Einer, was freilich selten genug vorkommt, sich bemüht, möglichst russische Genümmung zur Schau zu tragen. Das russische Beamten- thum ist aber schon im eigentlichen Rußland eine Plage; um wie viel schwerer muß es empfunden werden, wo ihm jegliche Willkür von oben her freundlich nachgesehen, vielfach vielleicht sogar als nationaler Pflichteifer angerechnet wird! Und wie drückend muß es auf die Deutschen wirken, daß sie nicht einmal zu der Verwaltung des eigenen Landes hinzugelassen werden! Auch mit der kirchlichen Bedrückung ist es im Grunde beim Alten geblieben, trotzdem man in einzelnen Fällen angeblicher Amtsverletzung gegen früher etwas mildere Saiten aufgezogen hat. Nicht Einzel- und Ausnahmefälle sind entscheidend, sondern das starr festgehaltene Prinzip der Verrückung. Dem kann in der Öffentlichkeit das Deutschthum nicht Stich halten, und unsere Stammesbrüder müssen sich damit begnügen, innerhalb der vier Wände ihres Hauses Glaube, Sprache und Sitten ihrer Väter aufrecht zu erhalten.

* **Transvaal.** General Botha erklärte gegenüber der von englischen Mäthern verbreiteten Beschuldigung, Krüger habe den Staatschatz der Südafrikanischen Republik nach Europa mitgenommen: „Krüger hat die ganze Staatskasse, bestehend aus 14,000 Pfd. Sterl. in Baargeld und 48,000 Pfd. Sterl. Regierungsnoten, mir vor seiner Abreise persönlich übergeben.“

5. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine.

d. Wiesbaden, 6. Oktober.

Bei Eintritt in die heutige Tagesordnung kommt zunächst der Antrag des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes Bonn zur Verhandlung: Der Bund deutscher Frauenvereine wolle zu wirksamer Ausgestaltung der Agitation die Begründung von Einzelverbänden oder die Schaffung von Propagandazentralen für jeden Staat und jede Provinz anregen, um von solchen Stellen aus das ganze Land, auch kleine und kleinste Städte, den Ideen der Frauenbewegung zu erschließen und die Bundesidee in allen Vereinen lebendig zu halten. Dieser Antrag wird mit einem von Fr. Wschnewska beantragten Amendement: „durch Versendung von Drucksachen, durch Zeitungsnotizen in Provinzialblättern, durch Entsendung von Rednerinnen, welche für die Verbreitung der Ideen Propaganda machen“, mit allen gegen eine Stimme angenommen. Ihrem Amendementantrag fügte Fr. Wschnewska einen warmen Appell an die vermögenden Mitglieder der Frauenbewegung bei: Die deutsche Frauenbewegung stehe nicht hinter derjenigen anderer Kulturstaaten zurück, weil es ihr an begeisterten Mitarbeiterinnen fehle, sondern weil es ihr an Geld mangle, weil sie geknebelt sei durch ihre Mittellosigkeit. Alle, die es könnten, sollten sich nicht auf den Jahresbeitrag von 5 Mk. beschränken, sondern mehr thun, damit recht viele Frauen in die Agitation für die Frauenbewegung eintreten und dieselbe als Beruf ergreifen könnten. Es sei oftmals die Rede von „berufsfloßen Agitatorinnen“, wer für die Sache der Frau mit ganzer Kraft wirken wolle, solle sich aber derselben ganz widmen können. (Vedhastet Bravo!) Den Bericht der Kommission für Hebung der Sittlichkeit erstattete Frau Hanna Bieber-Boehm, Berlin. Man ersieht daraus, daß die Kommission mit Erfolg bemüht war, auf der ganzen Linie die vielen Fragen der Sittlichkeitsreform zu lösen. Den Bericht der Kommission zur Bekämpfung des Alkoholismus erstattete Fr. Ottilie Hoffmann, Bremen. Es wurde in einer ganzen Anzahl Städten fester Boden für die Bestrebungen der Kommission gewonnen; es wurden Anstalten zur Bekämpfung der Trunksucht, wie Speiseanstalten, alkoholfreie Wirtschaften zc. gegründet. In 4 Städten hat der deutsche abstinenten Frauenbund Ortsgruppen errichtet. In den Kommissionsstimmungen waren 6 Vereine vertreten, die Maßigkeitsbestrebungen verfolgen. Am 14. April 1903

wird in Bremen ein internationaler Kongreß der Vereine zur Bekämpfung des Alkoholismus stattfinden. Der Bericht schließt mit den Worten: Sie ist geworden; sie ist gewachsen. An diesen Bericht schließt sich eine große Debatte über die Verderblichkeit des Alkoholismus an und einige besonders kräftige Blüthen desselben wurden der Versammlung dargereicht. So z. B. die Haltung vieler höheren Schulen gegenüber den abstinenten Schülerbewegungen. So theilte Frau Krudenberg-Bonn mit, daß in einer dortigen höheren Schule Wandtafeln, welche die schädlichen Wirkungen des Alkoholmißbrauchs veranschaulichten, nicht aufgehängt wurden, mit der Begründung: die seien nur für die Volksschulen. Schließlich wurde ein Antrag der Frau Wschnewska: „Der Bund wolle bei den gesetzgebenden Faktoren dahin petitioniren, daß selbstverschuldete Trunkenheit nicht mehr als Milderungsgrund bei Verbrechen angesehen werden möchte“, einstimmig angenommen.

Der Vorstand hat einen Antrag eingebracht, der von Frau Hanna Bieber-Boehm-Berlin begründet wird, und der also lautet: „Der Bund wolle es sich zur Aufgabe machen, das Interesse für die vorwiegende Fürsorgeziehung in den weitesten Kreisen zu wecken und zu fördern, und die einschlägigen Kommissionen beauftragen, den Bundesvereinen auf Wunsch Rednerinnen zur Verfügung zu stellen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen. Frau Marie Wegner-Düsseldorf referirt über einen Antrag des Vereins Frauenfürsorge-Düsseldorf: Der Bund deutscher Frauenvereine wolle eine Petition an die deutschen Regierungen richten: 1. Landwirthschaftliche Frauenschulen auf dem Lande zu errichten und die bereits bestehenden zu unterstützen; 2. die Ausbildung der Volksschullehrer und Lehrerinnen im Gartenbau mehr als bisher zu fördern und überall an den ländlichen Volksschulen Schulgärten zu errichten.“ Der Antrag wird begründet, daß man denjenigen Frauenberufen mehr Interesse als bisher entgegenbringen müsse, welche einen günstigen Einfluß auf die Gesundheit ausüben vermögen. Es erscheine für die Zukunft der ganzen Frauenarbeit von außerordentlicher Wichtigkeit, daß zunächst ein körperlich kräftigeres Frauengeschlecht geschaffen werde, die Frauenbewegung sollte darum mehr als bisher dahin wirken, daß die Frauen den Beruf einer Gärtnerin, einer Landwirthin und einer Hausbeamtin auf dem Lande erwählen. Infolge der mangelhaften Ausbildungsmöglichkeiten seien aber leider die Ausichten für den Frauenerwerb auf dem Lande zur Zeit noch recht ungünstig und der weibliche Arbeiter auf dem Lande werde infolgedessen meist zu der untergeordnetsten, zum Theil recht schweren Arbeit herangezogen. Ganze Schaaeren von Mädchen strömen jährlich des leichteren, oft allerdings nur scheinbar lohnenderen Verdienstes wegen in die Städte, wo sie sehr oft, unerfahren und ungeschützt wie sie seien, entweder dem Großstadtleben ganz unterliegen oder geistig und physisch krank würden. Für die gebildete Frau auf dem Lande seien irgendwelche Ausichten für einen auskömmlichen Verdienst ohne Vorbildung erst recht nicht vorhanden. Der Staat sollte die Landwirthschaftskammern zur Gründung solcher Frauenschulen heranziehen, dieselben finanziell unterstützen und seinen Einfluß auf eine gründliche Ausbildung geltend machen. Der Antrag wird mit einem Amendement, welches darauf hinausläuft, daß außer landwirthschaftlichen auch gärtnerische Frauenschulen auf dem Lande zu errichten seien, einstimmig angenommen. Der Zweigverein Dresden der Internationalen Föderation stellte den Antrag: „Der Bund wolle beschließen, den Kampf gegen die staatlich reglementirte Prostitution als Programmpunkt nachdrücklicher als bisher zu führen und sowohl der Öffentlichkeit als den gesetzgebenden und ausführenden Gewalten gegenüber Stellung zu dieser Frage zu nehmen.“ Die Referentin, Frau Katharina Scheven-Dresden, begründet diesen Antrag mit großer Beredsamkeit und anerkenntswerther Gründlichkeit. Die deutsche Frauenwelt solle sich einstimmig erheben und die Abschaffung der Schmach, welche die Reglementirung der Prostitution für die Frauenwelt bedeute, von dem Staat verlangen, der eine doppelte Moral sanktionire und die Frau zu geschlechtlichem Prohndienst zwangsweise heranziehe. Das Ansehen der

Daus [darüber: Pallaß] frapportiert, es ist das einzige in Weimar, in italienischem Geschmack, mit solcher Treppe, ein Pantheon von Bildern und Statuen, eine Kühle der Angst presst die Brust — endlich tritt der Gott her, kalt, einsilbig, ohne Agent. Sagt Knebel z. B. Die Franzosen ziehen in Rom ein. „Om!“ sagt der Gott. Seine Gestalt ist markig und feurig, sein Auge ein Licht (aber ohne eine angenehme Farbe). Aber endlich schirte ihn nicht bloß der Champagner, sondern die Gespräche über die Kunst, Publikum zc. so fort an, und — man war bei Odthe. Er spricht nicht so blühend und strömend wie Herder, aber scharf-bestimmt und ruhig. Zuletzt las er uns — d. h. spielte er uns — ein ungedrucktes herrliches Gedicht vor, wodurch sein Herz durch die Glühstücke die Flammen trieb, so daß er dem enthusiastischen Jean Paul (mein Gesicht war es, aber meine Junge nicht, wie ich denn nur von weitem auf einzelne Worte anspielte mehr der Unterredung und des Beleges wegen) die Hand drückte. Beim Abschied tat er wieder und hies mich wiederkommen. Er hält seine dichterische Laufbahn für beschlossen. Beim Himmel wir wollen uns doch lieben. Odtheim sagt er giebt nie ein Zeichen der Liebe. 100,000 Sachen hab' ich dir von ihm zu sagen. Auch frisset er entseztlich. Er ist mit dem feinsten Geschmack gefeudet.“

Ueber seinen Besuch bei Schiller schreibt Jean Paul: „Ich trat gestern vor den festigen Schiller, an dem, wie an einer Klippe, alle Fremde zurückspringen; er erwartete mich aber nach einem Briefe von Odthe. Seine Gestalt ist verworren, hartkräftig, voll Ecksteine, voll scharfer schneidender Kräfte, aber ohne Liebe. Er spricht beinahe so vortreflich als er schreibt. Er war ungewöhnlich gefällig.“

Die Insel der Mörder.

Schreden erregende Bilder von dem Leben in der russischen Strafkolonie Sachalin entwirft der englische Reisende Charles S. Dawes, der die Insel besucht und das Innere, sowie die nordöstliche Küste erforscht

hat. „Ich brachte einige Tage in Alexandrowsk zu“, erzählte er u. a. einem Vertreter von Reuters, „wo wie in den anderen Kolonien ungestraft gemordet wird. Während meines Aufenthaltes wurden vier Leute ermordet, darunter ein Knabe, der mit mir in einem Hause lebte. Fast Jeder auf den Straßen ist ein Verbrecher, denn mit wenigen Ausnahmen werden nur die schlimmsten Gefangenen nach Sachalin geschickt, und neben Sträflingen, Exsträfllingen, ihren Frauen und Kindern und den Beamten giebt es sicherlich nicht ein Duzend freigebohrer Individuen auf der Insel. Es sind wenigstens 8000 Mörder da, und eines Tages traf ich auf der Straße einen Mann, der schon acht Leute getödtet hatte. In Sibirien werden die Verbannten nicht grausam behandelt, aber ihr Loos in Sachalin ist in der That schlecht, was weniger dem System selbst als den Lebensbedingungen und der großen Entfernung von einem zentralen beaufsichtigenden Einfluß zuzuschreiben ist. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß die Mehrzahl der Beamten zum Auswurf gehören und in nur zu vielen Fällen brutal und brutal sind. Die russische Regierung ist vor Kurzem davon unterrichtet worden und hat den Gerichtshof von Irkutsk gesandt, um fast dem ganzen Stad wegen Betrug, Unterschlagungen und noch schlimmerer Dinge vor Bericht zu bringen. Ich besuchte einige Gefängnisse. Es sind trotz aller Ablenkung noch zwei lebende Gefangene da, die Tag und Nacht an Schießbarren gefesselt sind. Im Gefängniß zu Alexandrowsk waren 600 Sträflinge in vier Räume gesperrt, die für je 50 Personen gebaut sind. Während ich auf der Insel war, kamen fast 1800 frische Gefangene meist für dieses Gefängniß an, und man kann sich danach den nun folgenden Zustand denken. Ich fand, daß die als „Flet“ bekannte Peitsche mit drei Riemen und Bleienden, deren Gebrauch in Rußland verboten ist und in Sibirien ausstirbt, hier noch allgemein gebraucht wird, ebenso wie die in Salz getauchte Birkenruthe. Mit diesem Instrument wurden im Februar zwei Frauen ausgepeitscht, deren Ankläger, zwei Aufseher, eher hätten bestraft werden sollen. Ganz

Sachalin steht unter Kriegsrecht. In einem Gefängnisse werden von 600 Gefangenen 500 meistens angeketet und in gezwungenem Müßiggang gehalten, sodah viele wahnsinnig werden. Während einer stürmischen Nacht entflohen sechs Gefangene und verbargen sich in einem angrenzenden Wald, nachdem sie ihren Weg über eine 20 Fuß hohe Einspaltung genommen hatten. Auf die Gefangenschaft in Sachalin folgen 6 Jahre Zwangsaufenthalt auf der Insel als „verbannte Kolonisten“, und nach weiteren 6 Jahren als „Bauern“ in Sibirien dürfen sie nach Rußland zurückkehren, aber thatsächlich verlassen neun Zehntel der Sträflinge niemals die Insel. Wahnsinn ist sehr allgemein. Sogar unter den Augen der Beamten wüthet das Verbrechen. Während meines zweimonatlichen Aufenthalts wurden zwei Häuser untertunnelt; das eine gegenüber dem Gefängniß und der Kaserne wurde ausgeraubt und das andere in Brand gesteckt und gänzlich zerstört. Meine Wirthin, die Frau eines Beamten, sagte, sie lebe in ständiger Furcht und wisse nie, wann sie ermordet oder ihr Kind wegen seiner Kleider getödtet werden würde. Ein starker, fester, aber wohlthätiger Gouverneur könnte viel zur Verbesserung thun. Jetzt wird jede Reizung zum Guten Seitens eines untergeordneten Beamten unterdrückt. Der einzige lichte Punkt auf der Insel ist die Anwesenheit einer heldenmüthigen Frau, Eugene de Meyer, die jung und anziehend ist, und begeistert allein inmitten dieser schrecklichen Umgebung lebt. Sie sährt sich nicht und lebte unlängst mit 200 Sträflingen lange Zeit im fernen Innern. Die Gzarin interessirt sich sehr für ihr Werk und darum sehen die Beamten ihr keine so große Feindseligkeit entgegen, wie man erwarten könnte.“ Von einer seiner Expeditionen erzählt Dawes: „Beim Vorbringen von Alexandrowsk nach dem fernen Norden Sachalins kamen wir erst 60 englische Meilen durch einen dichten Wald, dann ging es 300 Meilen hin und weitere 300 zurück in ausgehöhlten Kanoes der Eingeborenen. Die beiden Hauptgefahren waren Sären und entsprungene Sträflinge. In 2 1/2 Tagen sahen wir die

Reglementierung der Prostitution sei heute allerdings erschüttert, das beweise, daß die Kerze eine Reform des Lebens verlangte, aber von den Ärzten in Deutschland habe die Frau in dieser Sache nichts zu erwarten und wenn sie stillschweigend zusehen, würden in einigen Jahren in allen größeren Städten Deutschlands Bordelle errichtet, wie man jetzt schon dabei sei, in kleinen Provinzstädten Sackens öffentliche Häuser aufzuthun. Die Bordelle und öffentlichen Häuser aber regten die Leidenschaften der Männer auf und machten manchen Ehemann zum Ehebrecher, abgesehen von dem unerhörten großen Elende in physischer Hinsicht, dessen Brutstätte sie seien. Die Frauen sollten auch bezüglich des außerehelichen Geschlechtsverkehrs gleiches Recht für alle verlangen. Fr. Dr. Anita Lugsburg erklärt, der § 381, VI des Strafgesetzbuches sei längst gefallen, wenn nur die Frauen die nötige Entrüstung über denselben gezeigt hätten. Die Frauen könnten ihn bald zu Fall bringen, wenn sie ein gewaltiges Sturmlaufen gegen ihn eröffnen wollten, frei von allen Konzessionen und Kompromissen. Etwas kräftig trat der Gegensatz zwischen den Anhängerinnen der Föderation, welche die völlige Abschaffung der Prostitution bezweckt und den Anhängerinnen der gemäßigten Richtung, welche sich vorläufig mit dem Erreichbaren begnügen will, zu Tage. Eine von den im Bunde vertretenen Föderationsgruppen eingebrachte Resolution: „In Anbetracht der häufigen polizeilichen Mißgriffe“ auf Grund des § 381, VI erklärt der Bund deutscher Frauenvereine diesen Paragraphen für eine Schmach für die gesamte deutsche Frauenwelt und für eine Gefahr für die gesamte weibliche Bevölkerung. Der Bund hält es für Pflicht jedes Mannes, die Frau in der Befreiung dieses Paragraphen nach Kräften zu unterstützen“, wurde mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Der Antrag des Zweigvereins Dresden der Internationalen Föderation gelangte einstimmig zur Annahme.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Oktober.

Schulnachrichten. Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Lehrers Herrn Winkel in Driedenbergen wurde Herr Lehrer Ries, früher in Oberhausen, Kreis Dierdorf, nach Driedenbergen versetzt. Zu dessen Nachfolger wurde Herr Salsch in Salla, Kreis Drieden, ernannt. Herr Lehrer Pleimel in Drieden, Kreis Untertaunus, hat eine Stelle an der königlichen Präparanden-Anstalt in Herborn übernommen. In den Schullehrer der Stadt Frankfurt a. M. tritt demnächst Herr Lehrer Wäppler in Dillenburg. Herr Lehrer Schneider in Alsbach, Kreis Untertaunus, tritt nach beinahe 20-jähriger Tätigkeit im Schuldienste in den wohlverdienten Ruhestand. Die zweite Lehrerstelle in Eschbach bei Wingen wurde Herr S. Marzheim, welcher am 1. Oktober seine einjährige Dienstzeit beendete, übertragen.

Deutscher und österreichischer Alpen-Verein. Bei der Sektion Wiesbaden sind von außerhalb noch eine große Anzahl von Nachbestellungen auf die Festgabe (Rheinweinpokal nach Entwurf von Kgl. Bauarch Gengner) und das Festabzeichen (kleines Metallstück mit Kitzel und Alpenblumen in Broschenform) eingelaufen. Es ist dadurch eine Neuaufgabe dieser Gegenstände notwendig geworden. Mitglieder der Sektion Wiesbaden, welche weitere Exemplare zu beziehen wünschen, erhalten die Festgabe zum Vorzugspreis von 2.50 Mark, das Abzeichen zu 85 Pf. das Stück. Die Bestellungen nimmt Herr L. Margerie, Kaiser Friedrich-Str. 80, I, entgegen. — Den ersten Vortrag in diesem Winter wird Fräulein Adelheid Franc von Vichtenstein halten, und zwar am Mittwoch, 29. Oktober, in der Aula der Stadt. Höheren Mädchenschule über „Klettertouren in den Dolomiten“. Die nächstfolgende Veranstaltung des Vereins ist geselliger Natur und besteht in einem „Martinsgans-Offen“ mit Damen. Dafür ist der 10. November und als Lokal das Rathaus in Aussicht genommen. Sehr erfreuliche Nachrichten sind über den Erweiterungsbau der Wiesbadener Hütte eingelaufen. Durch die Gunst der Witterung ist es möglich gewesen, den Neubau nach vortheilhaftem unter Dach zu bringen, so daß Schädigungen des Mauerwerks durch den Winter nicht mehr zu befürchten sind. Der Besuch der alten Hütte ist auch in diesem Jahre wieder ein überaus lebhafter gewesen. Wer die herrliche Lage derselben nicht durch eigenen Augenschein kennt, kann am ehesten

aus den trefflichen Illustrationen der Festnummer der „Deutschen Alpen-Zeitung“ (Nr. 11) eine ungefähre Vorstellung davon gewinnen. Das Abonnement auf dieses ausgezeichnete Blatt kann den Alpenfreunden nicht genug empfohlen werden.

Handelskammer. Interessenten können von nachstehenden Mitteilungen auf dem Bureau der Handelskammer zu Wiesbaden Kenntnis nehmen: 1. Salpeterhandel Chile; 2. Geschäftsverbindungen mit Chile; 3. Kupferfunde in Rhodesia; 4. Deutsche Handelsverbindungen mit Bahia; 5. Die Bedeutung New-York und der Häfen in den Süd- und Mittelstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika für die Einfuhr von Waaren, speziell Deutschlands; 6. Ausbeutung von Naphthavorkommen auf der Insel Sachalin; 7. Lieferungen für die Hebsch-Bahn; 8. Lieferung von Apparaten, welche der Beleuchtung, Erwärmung und Kraftlieferung mittels Alkohols dienen, nach Brasilien; 9. Vergabung von Kanalisationsarbeiten in Montevideo; 10. Minenwirtschaft im Raceque-Distrikt; 11. Der Abzug von Konzeven in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada; 12. Deutsche Handelsbeziehungen zu Bolivien; 13. Das Handels-Museum in Caracas; 14. Zur Einfuhr nach Südafrika; 15. Das Einfuhrgeschäft nach dem brasilianischen Staate Parana; 16. Bedarf an Blechwaaren in Argentinien; 17. Handelsverhältnisse in Peru; 18. Auslieferung von Apparaten für Spiritusverweihung in Lima; 19. Lieferungen von Materialien und Maschinen für Bohrversuche nach Argentinien; 20. Wink für den Export von Spiel-, Eisen- und Textil-Waaren nach San Francisco.

Arbeiter-Jubiläum. Wie uns berichtet wird, waren es am Samstag 25 Jahre, daß der Elektromonteur August Maus bei der damaligen Gas- und Wasserleitungs-Installationsfirma C. Buchner eintrat. In dieser Zeit hat der Genannte Anfangs als Rohrleger, später, als die Firma elektrische Lichtanlagen baute, als Monteur für solche mit rastloser, fleißiger, treuer und aufopfernder Thätigkeit gedient. Kein Wunder, daß der Jubilar von der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. C. Buchner sowohl, als auch von dem zahlreichen Personal aufs Herzliche beglückwünscht und beschenkt wurde. Der frühere Inhaber der Firma C. Buchner und jetzige Direktor der Aktiengesellschaft überreichte dem Jubilar im Namen der Firma eine goldene Uhr nebst Kette und im Namen der Beamten einen Sessel, während die Monteur eine silberne Kanne, sowie einen silbernen Kranz mit Widmung gestiftet hatten. Die Handwerkskammer hatte demselben eine Ehrenurkunde ausgestellt. Mit Thränen der Rührung dankte der wegen seiner Beliebtheit allseitig so geehrte Jubilar.

Tannus-Club. Aus Schlangenbad, 5. Okt., berichtet unser Korrespondent: Die Generalversammlung des „Gesamttannusclubs“ wurde heute in unserem Städtchen abgehalten, das aus diesem Anlaß festlichen Schmuck angelegt hatte. Die meisten Tanniden waren über Wiesbaden gekommen und als gegen 12½ Uhr der Präsident Peter Rittler-Frankfurt a. M. die Generalversammlung eröffnete, füllte eine sehr stattliche Teilnehmerzahl den Saalbau Bremser. Nach dem Geschäftsbericht sind dem Club im letzten Jahre 7 neue Zweigvereine, und zwar in Esch, Blaschütten, Reilheim, Tenne, Vorschach, Münster und Wehrheim, beigetreten, die Mitgliederzahl stieg von 2819 auf 3148. Die Berichte der Zweigvereine boten interessante Einblicke in die Thätigkeit auf dem Gebiet der Wegemarkierung, der Errichtung von Aussichtsthürmen u. s. w. Ein großes Verdienst hat sich der „Tannus-Club“ durch die Herausgabe eines gedruckten Verzeichnisses der Sommerfrischen im Tannus erworben, das aus allen Theilen Deutschlands verlangt wurde. Die Einnahmen betragen 4113 Mark 28 Pf., die Ausgaben 3805 Mark 18 Pf., der Ueberschuß also 308 Mark 8 Pf. Weiterhin gelangten die Anträge der Zweigvereine zur Vereinerung. Bewilligt wurden: dem Zweigverein Weilsburg ein Zuschuß von 200 Mark zu Baueinrichtungen, dem Zweigverein Schlangenbad ein Zuschuß in gleicher Höhe zur Errichtung eines Aussichtsturmes an der Altschneise, dem Zweigverein Bodenhausen als Beitrag zur Errichtung eines Aussichtstempels im Distrikt Bornwald 150 Mk., dem Zweigverein Diez als Beihilfe zu den Kosten des

Aussichtstempels auf dem Weisberge der gleiche Betrag. Aus den Einnahmen im neuen Geschäftsjahr wird dem Weilsburger Bauvereins ein Betrag bis zu 500 Mk. zugewiesen, desgleichen sollen dem Zweigverein Braunfels als Zuschuß zu einem Aussichtsturm im nächsten und übernächsten Jahre je 300 Mk. zugewiesen werden. Der Antrag des Zweigvereins Schloßborn auf Uebernahme der dortigen Ruine durch den Gesamtklub wurde, da die Stimmung für denselben allgemein ungünstig war, von Bürgermeister Marx zurückgezogen. Schließlich wurde noch die Verbringung des vorhandenen, ursprünglich für den Steinforturm bestimmten eisernen Aussichtsturmes auf den Lindenkopf bei Ehlhalten beschlossen und als Ort der nächstjährigen Generalversammlung Braunfels gewählt. Nach einem Spaziergang durch Schlangenbad fand im gleichen Lokale gemeinschaftliches Mittagessen statt, das einen sehr fidelen Verlauf nahm und bei dem verschiedene Toaste ausgebracht wurden. Später wurde die Heimkehr angetreten und auch diesmal nahm man meist wieder den Weg über Chausseehaus und Wiesbaden.

„Wie reist man in Italien?“ Der Oktobermond, der so viele — heuer nach dem ausnahmsweise trüben und kalten Sommer besonders viele — nach dem sonnigen Süden lockt, bringt uns die Neuauflage eines Führers durch Italien aus der rühmlichst bekannten Feder des Prof. K. Kinzel, im Verein mit E. Michaelis herausgegeben. Das sorgfältig gearbeitete Werk schließt sich seinen Vorgängern: „Wie reist man in der Schweiz? — Tirol? — Bayern?“ u. s. w., die sich bereits so viele Freunde erworben, würdig an. Wie diese legt es den Schwerpunkt auf die praktische Seite, ist einfach und klar gehalten und will besonders denen ein Helfer und Berater sein, die über beschränkte Zeit und Mittel verfügen. Der Vorzug des Buches ist seine Knappheit. Man braucht sich das Nötigste nicht erst aus einem Buch von Nebensächlichem herauszuschälen und findet doch alles wirklich Wissenswerthe berücksichtigt. Mit seinen übersichtlichen Plänen, reizvollen Bildern und eingehenden Schilderungen ist das handliche kleine Büchlein der beste Reiseführer, umso mehr, als ihm auch ein Anhang der gebräuchlichsten italienischen Redewendungen beigegeben wurde und bei jeder Gelegenheit in leicht faßlicher Weise auf die Sprache des Landes Bezug genommen ist. Dasselbe erscheint unter dem Titel: „Wie reist man in Italien?“ bei Fr. Zahn, Schwerin i. M., und ist durch alle Buchhandlungen zum Preise von 3 Mk. 60 Pf. zu beziehen.

Verkauf. Frau Rentnerin Therese Deibel hat ihre Villa Admetenstr. 11 an Herrn Rentner Louis Giehl verkauft. Die Vermittelung erfolgte durch die Immobilien-Agentur J. Meier, Taunusstraße 28.

Kleine Notizen. Herr Thierarzt Oberle erklärt in der vorliegenden Ausgabe eine Erwiderung auf einen Strafammerbericht des „Tagblatts“, in dem er als Zeuge erwähnt war und durch den er sich benachteiligt glaubt. Wir kommen seinem Wunsche, an dieser Stelle auf die heutige Mittheilung im Angelegenheit aufmerksam zu machen, zwar nach, weisen jedoch gleichzeitig den Vorwurf einer „hässlichen Färbung“ jenes Referats zurück, sofern und damit eine Mithatigkeit unterlassen werden soll. In einer solchen lag für uns gar keine Veranlassung vor.

wd. Offenbach a. M., 6. Oktober. Heute Vormittag 10 Uhr fand auf dem hiesigen Friedhofe die Enthüllung des von der königlichen Eisenbahn-Verwaltung gestifteten Denkmals für die bei dem großen Eisenbahn-Unglück am 8. Oktober 1900 umgekommenen Personen statt. An derselben nahmen Vertreter der Behörden, Angehörige der Verstorbenen und vielköpfiges Publikum Theil. Eisenbahn-Direktionspräsident Thomä aus Frankfurt a. M. legte einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder und hob in einer Ansprache hervor, es sei dieses Denkmal kein Sühnedenkmal, sondern die Bahnverwaltung habe sich nur deshalb ausnahmsweise zur Stiftung des Denkmals bereit erklärt, weil die sterblichen Ueberreste der Umgekommenen nicht einzeln zu erkennen waren. Er übergab das Denkmal den Vertretern der Stadt, in deren Namen Bürgermeister Rindl übernahm. Der Verein „Vierderzweig“ trug einige stimmungsvolle Gesänge vor.

*** Aus der Umgebung.** In Frankfurt ist der Arzt Herr Dr. Wilhelm Säger, Untermainkai, wegen Verdachtes des Meineides in Haft genommen worden.

Am Samstag vorunglücklich an der Blumenmühle bei Weilmünster vier Automobilfahrer. Einige trugen schwere Verletzungen davon.

Bei Gelegenheit des Jubiläums-Festens zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Unteroffizier-Versuche in Weilsburg hob Herr Bürgermeister Schaum die guten Beziehungen zwischen Militär und Civil hervor und begründete dies unter Anderem auch damit, daß sich während dieser 25 Jahre von den Angehörigen der Unteroffizier-Versuche mit Weilsburgerinnen verheiratet: 3 Offiziere, 2 Kerze, 2 Lehrer, 2 Musikführer, 15 Feldwebel, 17 Sergeanten, 2 Lazarett-Unteroffiziere, 2 Dekonominations-Handwerker, zusammen 45 Personen.

Bei Oberlahnstein, auf dem Landgut „Kripp“, ist die große reichgebaute Scheune ein Raub der Flammen geworden. Das in dem Gebäude untergebrachte Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die Dige war so stark, daß die Eisenbahnschienen eine Zeit lang nicht vorbei fahren konnten.

In Elm ist man jetzt mit dem Bau der fiskalischen Pflanzfabrik beschäftigt, ebenso mit der Anlage eines Mäher-Obstgartens.

In Reiterbach hat ein 30-jähriger Arbeiter den rechten Arm in der Drehschneidmaschine verloren.

Es ist jetzt festgestellt, daß der Arbeiter Thoma in Frankfurt, der an Vergiftung durch Salzsäure dieser Tage starb, nicht durch Selbstmord, sondern durch einen Unglücksfall sein Leben verlor.

In Biedenkopf verbrannte sich das Töchterchen der Eheleute Kraft bei einem Feuer auf dem Kartoffelfelde und verletzte sich schwer.

* Mainz, 6. Oktober. Rheinspektel: 60 cm gegen 46 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 6. Oktober. (Schwurgericht.) Heute steht die Anklage gegen den Fuhrmann Julius Schmidt von Civile wegen vorsätzlicher Transportgefährdung zur Verhandlung. Der Gerichtshof besteht aus Herrn Landgerichtsrath Tilemann als Vorsitzendem und den Herren Landgerichtsräthen Wilhelm und Thüsing als Beisitzern. Als öffentlicher Ankläger fungirt Herr Erster Staatsanwalt Geh. Justizrath Meyer. Die Vertheidigung des Angeklagten führt Herr Rechtsanwält Dr. Rosenheim. Protokollführer ist Herr Referendar Stempel. Durch die er-

spielhause ausgeführt ward — NB. mit „richtigen“ Soldaten und der „richtigen“ Musik — weiter, daß es Beifall fand und die Zuhörer sehr lustig lachten, und endlich, daß die sog. Verfasser Franz v. Schönlhan und Frhr. v. Schlicht mehrmals gerufen wurden. Sapienti sat! — Die heutige Fulda-Premiere im Lessing-Theater bereite den Freunden von Fuldas liebenswürdigem und seinem Lustspiel-Talent eine Enttäuschung. Das neue Stück des Dichters der „Zwillingschwester“, das sich „Kaltwasser“ betitelt, baut sich im Grunde auf einem Schwankmotiv auf, ist aber für einen Schwank nicht derb und lustig genug. Dann aber enthält es auch Lustspiel-Elemente, gegen die der Gesamt-Ton wiederum als zu derb erscheint. Endlich ist der Stoff auch etwas dürftig und daher sind allerlei ziemlich einbehrliche Episoden aus dem Milieu des Kaltwasser-Sanatoriums zum Ausfüllen verwendet. Die Grund-Idee ist sehr lustig: ein Frauenheld, dem, als er im Begriff ist, mit einer fremden Frau durchzugehen, unvermuthet die eigene Frau, von der er lange getrennt lebte, gegenübertritt und der dann mit der eigenen statt mit der fremden Frau durchgeht, während außer jener fremden Frau, die des Sanatoriums-Direktors „unbefriedigte“ Gattin ist, noch zwei andere weibliche Wesen, die sich gleichfalls aufs Durchbrennen gefreut hatten, verzweifelt den Wagen mit dem Hühnchen davonrollen hören! Dieser Frauenheld ist in seiner lebenswürdigen Unwiderstehlichkeit und Widerstandslosigkeit gegenüber den Frauen sehr fein gezeichnet, und die Schlussscene, wo er sich erst selbst zu seiner Frau zurückfindet und dann die Widerstrebende wieder erobert, ist psychologisch sehr fein. Aber zur wirkungsvollen Ausbeutung dieser Grund-Idee fehlt es dem Dichter an Saft und Kraft. Die trockne Moral zum Schluß hört besonders. Der Erfolg war ziemlich lau. Immerhin ward Fulda mehrmals gerufen. Die Darstellung war sehr flott.

Aus Kunst und Leben.

* Berlin, 4. Oktober. Wenn auf der Bühne ein glänzend blauer Infanterie-Leutnant Attaden (schneidiger Art auf eine jugendliche amerikanische Millionärs-witwe ausführte, wenn ein leidenschaftiger Divisionsgeneral und ein Einjähriger, ein Burche, ein Sergeant auftraten, wenn gar zum Schluß eine ganze Korporalschaft auf der Scene erscheint, und als Krönung des Ganzen im Hintergrund die Tete des Bataillons mit der Bataillonsmusik vorbeimarschirt — dann darf man sich entsens nicht wundern, daß das Stück sich betitelt „Im bunten Noth“, ferner, daß es im königlichen Schau-

vorherlich gewordene weitere Auslösung von Kollisionswunden und deren Ladung kann die Verhandlung erst gegen 11 Uhr beginnen. Der Angeklagte ist 22 Jahre alt, ledig und wegen verschiedener Gewaltthätigkeiten schon mehrfach vorbestraft. Die ihm heute zur Last gelegte That entspringt seiner gewaltthätigen Natur und die sie begleitenden Nebenumstände stempeln sie zu einer recht verwerflichen. Er hat, als er in der Nacht vom 20. zum 21. Juni d. J. von der Reudorfer Kirchweide nach Eitville heimkehrte, unterwegs an dem Kröbel'schen Holzlagerplatz ein schweres Lattenthor ausgehängt und dasselbe quer über das Gleis der Eitville-Schlängelbader Kleinbahn gelegt. Dieser Streich war umso gemeiner und gefährlicher, als er sich eine scharfe Kurve und eine abschüssige Stelle dazu auswählte. Heute will er nichts Böses im Sinne gehabt haben, er will überhaupt nicht mehr wissen, wie er dazu gekommen, denn er sei stark betrunken gewesen. Seine böse Absicht wird aber daraus gefolgert, daß er damals die Bemerkung gemacht habe, „die könne emol abfliehe“, d. h. entgleisen. Wegen ihm spricht auch der Umstand, daß er selbst 5 bis 6 Monate auf den Hängen dieser Kleinbahn als Heizer gefahren ist, also die Gefahren solcher Hindernisse ganz genau kannte. Die Anklage legt ihm den schlechten Streich als Raubthat aus, weil er wegen seiner Unpünktlichkeit entlassen worden ist. Folgen hat die Privatität Schmidts glücklicher Weise nicht gehabt, denn der Bendarm in Reudorf, der noch in der Nacht davon gehört hatte, ging hin und zog das Thor, das so schwer war, daß er es nicht zu heben vermochte, von dem Gleis. Zur Aufklärung der Sache sind 10 Zeugen und 3 Sachverständige geladen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der versuchten vorsätzlichen Transportgefährdung schuldig und das Gericht erkannte auf 3 Monate Zuchthaus, die in 6 Monate Gefängnis umgewandelt wurden. — Heute Dienstag: Verhandlung gegen den Tagelöhner Friedrich Wilhelm Schulz aus Cottbus wegen Raubs.

o. Wiesbaden, 6. Oktober. (Straßammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Referendar v. Reisswitz unter Assistenz des Herrn Staatsanwalts Dr. Beders. Der Agent Friedrich L. von hier, welcher als Unteragent für eine Feuerversicherungsgesellschaft Versicherungen abzuschließen suchte, soll sich dabei in mehreren Fällen dadurch des Betrugs schuldig gemacht haben, daß er sich von den zu Versicherenden die Abschlußprovision bezahlen ließ, ohne die Versicherung zum Abschluß zu bringen. Heute stellt es sich jedoch heraus, daß in allen Fällen die Policen ausgefertigt und die Abschlußprovisionen in Anrechnung gebracht wurden. Das Gericht vermochte sich von einer Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen, umso weniger, als, wie der Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft selbst ausführte, im Versicherungsverwehen merkwürdige Befolgungen herrschen. Das Urtheil lautete daher auf Freisprechung. — Der Kofwärtler Georg F. von Frankfurt a. M. hat sich wegen eines bereits in 1901 verübten Diebstahls zu verantworten. Daß darüber erst heute verhandelt wird, hat seinen Grund darin, daß er längere Zeit flehentlich verfolgt wurde, bis er schließlich ganz in der Nähe, in Sachfenhausen, entdeckt worden ist. Als der Angeklagte bei Verwandten in Griesheim zu Besuch weilte, ist er in eine Stube eingestiegen, hat sich dort eine goldene Damenuhr angeeignet, und als er sich entdeckt sah, ist er davongelaufen. Am anderen Morgen lag vor der Thüre der Verwandten die Uhr und dabei ein Zettel, worin F. um Gotteswillen betheuerte, daß er die Uhr nicht hätte stehlen wollen. Aber die Sache war bereits ruchbar geworden und seine Verfolgung in die Wege geleitet. Der Angeklagte stellt es auch heute ganz entschieden in Abrede, daß er die Uhr sich hätte aneignen wollen. Daß er nicht geflüchtet sei, beweise sein Aufenthalt in Sachfenhausen. Das Gericht glaubte ihm und sprach ihn frei. — Der Kaufmannsgehilfe H. von hier, welcher einen Wechsel gefälscht und versucht hat, sich damit 120 Mk. zu verschaffen, wird zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. H. war in die Schweiz entflohen, ist aber von dort ausgeliefert worden.

* Der Wippe-Deimolder Streit. In Detmold hat der neue Prozeß der Wippenfelder Linie des Wippen'schen Gesamthauses gegen den Regenten des Fürstenthums Wippen-Deimold, Grafen Ernst zur Wippen-Bierfeld, dieser Tage angetreten. Der Termin wurde vertagt, da der Vertreter des Grafen Ernst erklärte, von diesem noch keine Informationen erhalten zu haben. Die Anträge der Wippenfelder Linie gehen dahin, dem Grafen Ernst das Recht der Zugehörigkeit zur hochadeligen Gräflich Wippen'schen Familie abzuerkennen. Es soll ihm ferner das Recht abgerufen werden, den dem Gesamthaule zugehörigen Titel eines Grafen und Edlen Herrn zur Wippen und eines Grafen zu Schwabenberg und Sternberg zu führen, auch soll er sich nur bei den mit der Regenshaft verknüpften Regierungshandlungen des Gesamthausens der Gräflich zur Wippen'schen Familie bedienen dürfen und fortan auch den Namen Bierfeld nicht mehr tragen dürfen. Schließlich soll ihm das Recht abgerufen werden, sich fernerhin als Familienoberhaupt des Gräflich zur Wippen'schen Gesamthauses zu bezeichnen und die mit der Stellung eines Familienoberhaupts verbundenen Rechte auszuüben. Natürlich soll er auch die Kosten des Verfahrens tragen. Das ganze feudale Gezeck scheint doch überflüssig.

* Darf ein Verteidiger während der Hauptverhandlung sich mit seinem Klienten unterhalten? Der Vorsitzende des Schöffengerichts IV G in Hannover nahm am Donnerstag einen Rechtsanwalt in eine Ordnungstraße von 50 Mark, weil dieser sich nach der Vernehmung von Zeugen während der Verhandlung mit dem Angeklagten über weitere Fragestellungen unterhalten hatte. Das Gespräch war in leiser und in einer die Verhandlung nicht störenden Weise geführt. Als dem Rechtsanwalt zunächst eine Verwarnung zu Theil wurde, erklärte er, er halte sich zu der Unterhaltung mit dem Angeklagten berechtigt, nach der Strafprozeßordnung stehe ihm ein unbeschränkter schriftlicher und mündlicher Verkehr mit dem Angeklagten zu. Das Gericht war aber anderer Ansicht und erkannte auf die oben genannte Strafe. Die Angelegenheit ist zu einer prinzipiellen Streitfrage geworden, und der Rechtsanwalt wird sich, nach dem „Hann. Cour.“, zugleich im Einverständnis mit seinen sämtlichen Kollegen gegen die Strafsetzung bis zur höchsten Instanz beschweren, um eine maßgebende Entscheidung dieser Frage herbeizuführen.

* Ein allgemeines Verbot von Waffentragen durch Polizeiverordnung ist nach einer in der letzten Sitzung des Straßenrats des Kammergerichts in Berlin getroffenen Entscheidung unzulässig und eine nach dieser Richtung erlassene Polizeiverordnung rechtswidrig. Denn, so wird zur Begründung dieser Entscheidung ausgeführt, das Waffentragen ist in dem noch gültigen § 80 Nr. 7 des preussischen Strafgesetzbuchs dahin geregelt, daß nur das Besitzführen verbotener Waffen in Städten und Dörfern mit Strafe bedroht ist. Eine Polizeiverordnung darf diese gesetzliche Vorchrift nicht erweitern. Der Arbeiter Hermann Walter in Roddinghausen, welcher wegen Besitzführens eines Revolveres

ohne polizeiliche Genehmigung von den Justizgerichten zu 30 Mk. verurtheilt worden war, wurde auf die von ihm eingeleitete Revision freigesprochen.

Letzte Nachrichten.

wb. Stuttgart, 6. Oktober. Der 96 Vereine umfassende Verband süddeutscher Konsumvereine beschloß in seiner getrigen außerordentlichen Versammlung, die sich mit den Vorgängen auf dem allgemeinen Genossenschaftsverbandstage in Kreuznach befaßte, mit 0 gegen 7 Stimmen den Austritt aus dem allgemeinen Verbandsverbande und die Gründung eines selbstständigen Verbandes.

wb. London, 6. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Durban von heute: 41 Buren, hauptsächlich Kapkolonisten, wurden gestern bei der Rückkehr aus dem Gefangenenlager auf Exon unter der Beschuldigung des Hochverrathes verhaftet.

wb. London, 6. Oktober. Nach einer Meldung des „Daily-Telegraph“ aus New-York sind die 50,000 Tonnen Kohlen, welche die „International Mercantile Marine Company“ (Morgantrupp) in England anzukaufen und durch der Gesellschaft gehörige Dampfer nach den Vereinigten Staaten zu verschiffen beschloß, zur Vertheilung an die Armeen und Hospitäler in New-York bestimmt. Die Verschiffungen sollen, wie die Meldung weiter besagt, selbst auf Kosten des laufenden Geschäftes der Gesellschaft schleunigst zur Ausführung gelangen.

wb. Frankfurt a. O., 6. Oktober. Bei einer Feuersbrunst in letzter Nacht im Dorfe Brall (Kreis Königberg) in einem Gehöfte kamen der „Frankf. Ober-Bez.“ zufolge, die zwölfjährige Tochter des Besizers und ein 18-jähriges Dienstmädchen in den Flammen um.

wb. München, 6. Oktober. Gestern Abend kam es auf der Oktoberfestwiese zu großen Ausschreitungen, wobei die aufgeregte Menge das Polizei-Kommissariat mit Steinen bewarf, auch fielen Schüsse aus der Menge. Die Schußwunden mußten mit gezogenem Seitengewehr den Platz räumen, wobei zwei der an den Ausschreitungen Theilnehmenden durch Sabelhiebe leichte Verletzungen erlitten. Ein Schutzwagen wurde in die Hand gebissen.

Volks-wirtschaftliches.

A. am Rhein. Durch den im Dinger Loch gesunkenen Schleppstahl ist der durchgehende Hochverkehr zur Zeit noch vollständig gestoppt, da die Hölze des allein freien Fahrweges, der engen Einfahrt wegen, nicht benutzen können. Da auch das Wasser stark fällt, so droht eine gänzliche Verkehrseinstellung. Bis jetzt sind im Strombader Hafen fünf fertige Hölze, im Schierheimer Hafen drei desgleichen, darunter mehrere schwere Holzkünderstücke, durch den Schiffsanfall am Antritt der Reile gebindert, ein neuntes Hölz hat aus dem gleichen Grunde die Weiterreise bis Mühlheim einstellen müssen. Den Transportunternehmern erwächst aus dem unfreiwilligen Aufenthalt mit jedem Tage größerer Schaden. Das bei Freiweinheim gefundene Schiff liegt außerhalb des Fahrweges und bildet kein Verkehrsbehinderung.

Handelstheil.

Der Diskont der Reichsbank erhöht. Die außerordentliche Anspannung, die der letzte Ausweis der Reichsbank zeigt, liess voraussehen, dass der Reichsbank nichts anderes übrig bleiben würde, als möglichst schnell dem Beispiele der Bank von England in der Erhöhung des Diskonts zu folgen. Bereits am Freitag ist der Centralausschuss zusammengetreten und hat den Diskont von 3 pCt. auf 4 und den Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waaren von 4 auf 5 pCt. erhöht.

Gussstahlwerk Witten a. d. Ruhr. Wie wir bereits kürzlich mitgetheilt haben, gestattet der Reingewinn von 381,694 Mk. (i. V. 657,459 Mk.) eine Dividende von 7 pCt. (gegen letzte 12 pCt.). Der nunmehr vorliegende Geschäftsbericht theilt mit, dass das verhältnismässig günstige Ergebniss dem Umstand zu danken sei, dass die Gesellschaft durch rechtzeitig getroffene Vorkehrungen von dem Konjunktur-Umschlag nicht überrascht wurde, und dass sie bei der Vielseitigkeit ihrer Erzeugnisse und in der guten Beschäftigung in Besonderheiten einen kleinen Ausgleich in den Preisen fand. Ueber das laufende Geschäftsjahr wird berichtet: Im laufenden Geschäftsjahr sei der Eingang von Aufträgen zur vollen Beschäftigung der Anlage immer noch schleppend und schwierig. Die Verwaltung glaubt ferner ihren Aktionären angemessene Erfolge in Aussicht stellen zu können, so weit die allgemeine Geschäftslage dieses gestatte.

Schiffbruch eines verderblichen Kredit-Systems. Als solches werden die Zusammenbrüche der Landesbank und des Hypotheken-Vereins in Hannover bezeichnet. Es war der Wechselverkehr unter den kleinen Kaufleuten und Gewerbetreibenden Thür und Thor geöffnet worden. Derartige Katastrophen sind nur zu geeignet, neuerdings tiefgehendes Misstrauen in weite Kreise zu tragen und neue Schwierigkeiten hervorzurufen. Hätte die Reichsbank und hätten die grossen Hannoverschen Banken nicht eingegriffen, so war es nicht ausgeschlossen, dass eine Kalamität eingetreten wäre, die eine weitaus grössere als nur lokale Bedeutung erlangt hätte. Es muss die Ausmerzung aller jener Genossenschaften aus unserer Kreditwirtschaft gefordert werden, die mit völlig unzureichendem Betriebskapital ausgestattet, von vornherein darauf ausgehen, Spar-Einlagen auf zweifelhafte Sicherheiten heranzuziehen.

Aktion-Gesellschaft für Chemische Industrie in Mannheim. Von den Mitgliedern des Aufsichtsraths hegt man die Erwartung, dass sie zur Deckung des durch ihre, sagen wir Sorglosigkeit entstandenen Verlustes die seit Jahren zu Unrecht empfangenen Tantiemen wieder herauszahlen, ohne hierdurch die, eventuell gerichtlich zu entscheidende Frage der weiteren Haftbarkeit zu präjudizieren. Auch wird gehofft, dass die Herren Alles aufbieten werden, um die Rekonstruktion der Unternehmung zu ermöglichen. Vor 1894 soll nicht mit Unterbilanz gearbeitet worden sein und von 1890 bis 1893 incl. wurden keine Fälschungen begangen und doch Dividende von 3, 5, 7 und 6 pCt. gezahlt. Die Ammoniak-Abtheilung soll bis in die neueste Zeit hinein mit Nutzen gearbeitet haben und dürfte sich jedenfalls auch weiterhin rentiren. Der Gläubiger-Ausschuss hat beschlossen, den Betrieb fortzuführen, da ausser der Deutschen Gold- und Silberscheide-Anstalt auch die Firma Leopold Casella in Frankfurt ein der Fortführung günstiges Gutachten abgegeben hat.

Flensburger Schiffbau-Gesellschaft. Wir entnehmen dem Jahresbericht über das mit 1. Juli 1902 abgeschlossene Geschäftsjahr Folgendes: Die Gesellschaft hat ein Aktien-Kapital von 3,800,000 Mk. Die Reserven belaufen sich auf 2,300,000 Mk., betragen also ca. 70 pCt. des Aktienkapitals. Die Gesellschaft vertheilt per 1. Juli 1895 10 pCt. Dividende, 1896 10 pCt., 1897 8 pCt., 1898 13 pCt., 1899 18 pCt., 1900 18 pCt., 1901 18 pCt., 1902 18 pCt. Dividenda. Der Bericht besagt, dass durch

vorliegende Bestellungen die Gesellschaft für das laufende Geschäftsjahr gut beschäftigt sei. Man sollte denken, dass bei einer so brillanten Position die Aktien sehr hoch stehen müssten. Denn betrachtet man die Course anderer Schiffbau-Gesellschaften, z. B. Vulcan, welche bei 14 pCt. Dividende heute 210 pCt. stehen, so müssten diese Flensburger Aktien mit 18 pCt. Dividende 260 bis 270 pCt. notirt sein; — sie stehen aber nur ca. 192 pCt., und standen seit langen Jahren noch viel billiger. Dieser auffallend niedrige Cours dürfte, nach Ansicht eines Aktionärs, nur aus der Kleinheit der Gesellschaft entspringen. Sollten andere Gründe vorliegen, so wäre es interessant, dieselben zu erfahren.

Deutsche Gasplücht-Aktien-Gesellschaft, Berlin. Die Verwaltung hat sich nun, durch die fortgesetzten Zeitungs-Notizen angeregt, bereit gefunden, auch etwas von sich hören zu lassen. Sie macht jetzt eine annähernd präzise Mittheilung über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres, indem sie schreibt: Die Aufsichtsrath-Sitzung unserer Gesellschaft findet am 8. dieses Monats statt. In derselben wird die Bilanz, welche die Vertheilung einer Dividende von ca. 7 pCt. gestattet, vorgelegt und über die Bedingungen des nunmehr beginnenden Verkaufes der neuen Auer'schen elektrischen Glühlampe (Osmiumlampe) beschlossen werden. Ueber die Gründe des Rückgangs der Dividende um 21 pCt. wird die Verwaltung nähere Aufklärung zu geben haben.

Ein neuer Industriellen-Verband. Unter der Bezeichnung Bayerischer Industriellen-Verband hat sich in aller Stille eine industrielle Interessenvertretung für Bayern mit dem Sitz in München und mit den beiden Abtheilungen München und Nürnberg-Fürth gebildet, an deren Spitze hervorragende Grossgewerbetreibende stehen, wie Kommerzienrath Aust und Kommerzienrath Sedlmayr, sowie Brauereibesitzer Pschorr in München, Generaldirektor Kullo und Kommerzienrath Reif in Nürnberg. Die Geschäftsführung ist dem Generalsekretär Dr. jur. Kullo in München übertragen worden. Aus dem Organ des neuen Verbandes, der „Technisch-Industriellen Rundschau“, die uns bisher noch nicht zugehen, entnehmen die „N. N.“ einige Mittheilungen über die wirtschaftspolitische Stellung des Verbandes. Danach tritt der Verband für Handelsverträge und für Arbeiterfürsorge ein, deren grosse wirtschaftliche Vortheile er hervorhebt. Er verweist auf die einschlägigen Leistungen der Industrie in England und Rheinland-Westfalen, in denen er Bürgschaften für eine stetige industrielle Thätigkeit erblickt und ermahnt die bayerischen Industriellen, diesem Beispiele nachzugehen, wozu es verhältnissmässig kleiner Mittel bedürfe. Es scheint sich also um eine Vereinigung von Industriellen zu handeln, die in social- und zollpolitischen Dingen beim Centralverband deutscher Industrieller nicht auf ihre Rechnung kommen.

Oesterreichische Staatsbahn. Die Verhandlungen wegen der Staatsbahn-Verstaatlichung sind noch immer nicht aufgenommen. Es kann dies nicht wunder nehmen, da der Finanzminister vollauf durch die Ausgleichs-Konferenz in Anspruch genommen ist. Sobald diese ihren Abschluss gefunden haben, dürfte es zur Behandlung der Verstaatlichungsfrage kommen, welche nach wie vor ihre Aktualität besitzt, wie dies aus mehrfachen Anzeichen zu ersehen ist. Die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat, zweifellos im Einvernehmen mit der oesterreichischen Regierung, ihren Vertrag mit den ungarischen Staatsbahnen wegen Erstellung direkter Tarife nach Oesterreich gekündigt, ferner hat das Eisenbahn-Ministerium die Privatbahnen aufgefordert, sie mögen bei Abschluss von Materiallieferungen eine Klausel in die diesbezüglichen Verträge aufnehmen, wonach letztere im Fall der Verstaatlichung des betreffenden Eisenbahn-Unternehmens hinfällig werden.

Argentinische Finanzen. Das Goldagio zeigt, wie aus Buenos-Ayres gemeldet wird, auch ferner eine weichende Tendenz. Die letztgemeldete Notiz lautete auf 128.20. Die argentinischen Werthe verkehren infolgedessen fortgesetzt in bester Haltung. Wie der „Finanz-Herold“ hört, werden Bemühungen fortgesetzt, die dahin zielen, dass der bis jetzt noch nicht eingeführte Theil der 4-proc. Goldanleihe in Frankfurt am Main zur offiziellen Notiz zugelassen wird. Auch in Paris zeigt sich recht viel Interesse für Argentinische Fonds, umso mehr, als die Nachrichten über die Ernte und die Schafschur sehr günstig lauten.

Die Stassfurter Chemische Fabrik schlägt für 1901/02 8 pCt. (i. V. 10 pCt.) Dividende vor.

hd. Mannheim, 4. Oktober. Die gestrige Gläubiger-Ausschuss-Sitzung der Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie in Rheinau-Mannheim beschloß die Fortführung des Betriebes unter Aufgabe der unrentablen Theile und Aufarbeitung der betreffenden Vorräthe. Der Gläubiger-Ausschuss beauftragte die Konkurs-Verwaltung, sich um den baldigen Verkauf oder die baldige Verpachtung der Fabrik zu bemühen. Der Konkurs über das Privatvermögen des Direktors Böhm wurde vorläufig ausgesetzt, bis der Status vorliegt, jedoch wurde das Vermögen Böhm's unter Kontrolle genommen.

Geschäftliches.

Ni-one Chocolate Waffeln

Zu haben bei Hosl. J. Roux, Strödgasse 34.

F 150



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur in ihrer Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sodass sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnisvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle Ausfühung anziehend ausgestaltet sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessiren sollen. Die Anwendung von Clitès, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, dass die Reproduktionen wenn sie wirken sollen!



Die Morgen-Ausgabe umfasst 22 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anlage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen Theil: E. Röthgerl für die übrigen und Redakteur: E. Bornant; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Neu eingetroffen in grosser Auswahl:

Orientalische Teppiche

Jeder Art und Grösse.

Portièren

Stoffe, arabische Möbel, Waffen, Decorations-Sachen.

Uebernahme ganzer Zimmer-Einrichtungen im orientalischen Styl.



L. D. Ben Soliman



Wilhelmstrasse 28.

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Telephon 2279.

9183

Aus meinem grossen Bordeaux-Lager

nur von allerersten Häusern importirt —
empfehle ich als vorzüglich reüssirte Gewächse:

a) In Flaschen:

1899er	Chât. Domecq Listrac	à Mk.	1.10
1889er	Chât. Canon Bodet Fronsac	" "	1.35
"	St. Julien	" "	1.50
"	Barriadoz Lamarque	" "	1.60
"	Chât. Vincent Margaux	" "	1.80
1887er	Chât. La combe IIème crû Pomerol	" "	2.25
"	Pontet Canet	" "	2.50
1889er	Chât. Prieuré Cantinac	" "	4.—
1887er	Chât. Mouton d'Armailhaeq Pauillac	" "	5.—
1888er	Chât. Ferrière Margaux	" "	6.—

frei ins Haus inclusive Glas.

b) In Original-Oxhotten:

1899er	Domecq Listrac	à Mk.	250
1898er	Chât. Bouillac	" "	280
"	Chât. Laujac	" "	350
1899er	St. Estèphe Chât. Lalande, Célérier	" "	400
"	Chât. Giscours	" "	475
"	Chât. Palmer IIIème crû Margaux	" "	575
"	Chât. Lafite, Grand vin	" "	975

per Oxhofft frei ins Haus.

Jacob Stuber, Wiesbaden.

Ein Stück
1900er Ingelheimer Rothwein
im Ganzen, sowie in Gebunden von 100 Str. billig
zu verkaufen. Proben zu Diensten.
C. Wachenheimer, Epigastasse 6.

10% Rabatt.

Wegen Räumung der Keller
im Hotel „Zum Adler“ gebe
ich auf alle Weine nach der
Engros-Preisliste

10% Rabatt frei in's Haus.

Preislisten werden in dem Bureau
Langgasse 32 (Hotel zum Adler)
abgegeben und Aufträge daselbst
entgegengenommen. 9115

Die Weingroßhandlung von
Wolfgang Büdingen,
Hotel z. Adler, Langgasse 32.

Sorgen Sie
für Ihren Teint,
indem Sie die ächte glycerinhaltige
7044
Sandmandelkleie

von **Fetzner & Geissler** à 60 Pf. u. 1 Mk.
benutzen, anstatt scharfe Toiletteifeilen.
Zu haben in Drogerien und Parfümerien.

Artikel zur Kinderpflege.

Soxlet-Apparate und sämtliche Zu- behörtheile. Milchflaschen. Milchflaschen- Garnituren. Gummisauger. Spielschnuller. Zahnringe. Vollhaarewurzeln. Badeschwämme. Kinderzahnbürsten. Ohrenschwämmchen	Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter. Clystiripitzen. Nabelpflaster. Sämmtl. Badesalze. Badethermometer. Kinderpuder. Lanofom- Streupulver. Kindercrème. Wundwatte.
---	--

Kinderseife,
garantirt frei von allen scharfen und
reizenden Bestandtheilen, hervorragend
durch absolute Milde und Reizlosigkeit,
deshalb unschätzbar für die empfindliche
Haut der Kinder. 6072
Carton à 8 Stück 70 Pf.

Chr. Tauber,
Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Parquet-Wachs

in Büchsen und lose gewogen.

Stahlspäne. 7869
Aufnehmer.
Gustav Erkel, Seifenfabrik,
Gr. Burgstr. 10, Metzgerg. 17.

Einige Doreen finden prima Mittags- und
Abendlich Bertramstraße 12, 1 links.

Thatsächlich beliebt?

Diese Frage kann nur der stellen, der nicht selbst geprüft und
sich davon überzeugt hat, wie wunderbar zart und doch voll im Cacao-
geschmack die so viel genannte F 522

TELL-CHOCOLADE

ist.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Preise: 25, 40, 50, 60, 75 Pfennige und 1 Mark.
Fabrikanten: Hartwig & Vogel, Dresden-A.

Schüchternheit, Verlegenheit,

Befangenheit, Angst, Furcht, Verwirrung, Schwimmen der Gedanken, Aufregung (vor Höherstehenden,
vor dem anderen Geschlecht, in Gesellschaft etc.) und ihre sofortige Unterdrückung durch die Methode
„Zolism“. Keine bloßen moralischen Rathschläge. Kostenloses (Garantie!) überall anzuwendendes
Verfahren. Broschüre gratis und franco. F 175

F. W. Gloeckner & Co., Leipzig 53a, Alexanderstraße

Empfehle mich in allen vorkommenden
Wasserarbeiten mit und ohne Lieferung.
Wasserkästen in allen Farben nach verschiedenen
Mustern. 8664
Emil Seewald, Frankenstraße 11. | W. Sulzbach, Bäckerstraße 4. 8716

Pilsener Urquell.

Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus
Jegr. 1842. in Pilsen Höchste Ausz.
empfiehlt in 1/2 und 1/4 Flaschen
F. Schmidt,
Flaschenbier-Handlung
5. Jahnstrasse 5.

Schöne Birnen (Zwergobst) zu
verkaufen Drantenstraße 37.

Für Central-Heizungen

empfehle zur Deckung des Winter-Bedarfs
prima gebroch. Ruhr-Coks,
fahren- und waggonweise, zu äußerst billigen Preisen, ebenso
**Kußkohlen, Anthracit-Würfel,
Brikets, Holz etc.**

und stehen Preis-Vergleichnisse gern zu Diensten.

Wilh. Theisen, Quisenstraße 36.
Hörnspreeker 2145. 8781



Ch. Hemmer,

21 Webergasse 21,

empfiehlt seine

Putz-Ausstellung

zur gefl. Besichtigung.



Letzte Neuheit, Filzhut „Czardas“
feine Filzqual. in schwarz u. in eleg. Farben
mit Krimmerborten u. Seidenschur garn. 7.50

Moderner Velour-Filzhut
mit Krimmerborte und Sammt garnirt, alle Farben 7.00

Besonders vortheilhaft!



Elegant. Kinderhut
feinste decatirte Filzqual. 3.25

Chiffon

doppelbreit,
für Putz- und Besatz-
Zwecke,
alle Farben
Mtr. 1.80



Marquisform
Homespun Ia 2.50
„ IIa 1.45

Schleier

Gittertüll,
schw. Chenillepunkte
Mtr. 17 Pf.



Capline, feinste Velour-Qual., gestreift
do. feinst. decat. Filz mit Seiden-
glanz 3.90
3.25



Letzte Neuheit, Pariser „Bretton“
weisser u. farbiger Velour-Filz mit Seide
garnirt 6.50



Promenadenhut
fst. Filz-Capline mit Sammt
und grosser moderner
Fantasiefeder garnirt 10.75



Bretton-Form
Filzhut, gebügelt, mit
Homespun garnirt, alle
Farben 2.25



Feiner Seidenplüsch-Hut
in schwarz, marine, braun, hellblau 6.50
dieselbe Form in Velourfilz 5.90

9202

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offerirt als Specialität
A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10,
Reparaturen. 8008

Wanderer-Fahrrad

erhielt auf der Weltausstellung in Paris 1900
von sämtlichen ausgestellten deutschen
Fahrrädern 7104
allein den Grand Prix.



Vertreter:
Carl Kreidel,
86 Webergasse 86.
In einer Nacht ver-
schwunden Sommer-
spocken, gelbe, rothe
Flecken, Witterer beim
Gebrauche von
Dr. Kuhn's Gdels
weiss-Creme. Mt. 1.50 u. Seife 60 Pf. Viele
Pnertennungen. — Hier: Dr. C. Cratz, Droa.,
Langg. Drog. Sanitas, Maurittsstr. F 147

Pianoforte-Magazin E. Urbas,

Vertreter der Flügel- u. Pianino-Fabrik Urbas & Reissbauer, Dresden,
jeht 3 Schwalbacherstrasse 3 jeht.

„Nur das Gute bricht sich Bahn.“

Fortwährend gesteigerte Nachfrage und ungeahnt größer werdender Umsatz veranlassen mich zu
einer bedeutenden Vergrößerung meines Lagers. Um allen Anforderungen zu genügen, verlege mein
Pianoforte-Magazin von Schwalbacherstrasse 2 nach dem mit allen Erfordernissen der Neuzeit
versehene Lokal

3 Schwalbacherstrasse 3.

Auf die Vorzüge meines erstklassigen Fabrikats, das sind: „Großer, voller Ton, leichte Spielart,
vorzügliche Stimmhaltung, sowie elegantes, geschmackvolles Aeußere bei den denkbar billigsten Preisen“,
brauche ich nicht nochmals hinzuweisen, denn diese sind bekannt. Hierdurch erlaube ich die verehrten
Interessenten und Musikfreunde zc., die noch nicht Gelegenheit hatten, meine Instrumente kennen zu
lernen, mein Lager gefälligst zu besuchen und sich von der Wahrheit des oben Gesagten überzeugen zu
wollen. Bemerkte noch, daß Instrumente von Urbas & Reissbauer, Dresden, für Wiesbaden
und Umgegend nur durch mich bezogen werden können.

Hochachtungsvoll

E. Urbas, Pianoforte-Magazin,

3 Schwalbacherstrasse 3.

Conlanteste Bedingungen, Verkauf, Miete, Theilzahlungen, Stimmen, eigene Reparaturwerkstätte.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeußere einer Cigarre die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der
grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen
Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen
334 Stück (1/5 Mille)

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt 75, 80, 86, 86, 92, 100, 108, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den
sehr billigen Mark 20 franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren
Preis von 6 Pfennigen pro Stück bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit hochfeinem Aroma und
Geschmack, sowie schönem, gleichmäßigem Brand. Nichtkonvenirendes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probecigarren nicht
berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

Wein = Etiquetten

stets vorrätbig,
sowie prompte Anfertigung. 8079
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstraße 39, nahe der Kirchhaase.

Patente

erwirkt und verwerthet
Louis Gollé,
Rheinstrasse 26.

Messerputzmaschinen,

wie alle Haushaltungsmaschinen reparirt schneid
Ph. Krämer, Webergasse 3, Hof rechts.

Gegründet 1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliche kohlensaure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk 1. Ranges.

Aerztl. Heersekts bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden. Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 89

Haupt-Niederlage: **Monrad Hock**, Wiesbaden, **Kürnerstrasse 4**. Telephon 2808.

Die Direction: **Gerolstein**, Rheinpreussen.

Dr. W. P. Geisse's elektrostatische Institute
(die ersten in Deutschland) zur

Heilung der Lungen-Tuberkulose

Bonn, Wilhelmstrasse 46. **Cöln**, Hohenzollernring 27.
Leitender Arzt: **Dr. Neitzert**. Leitender Arzt: **Dr. Marcowitz**.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 5,
Aerzte: **Dr. Geisse**, **Dr. Schubert**.
Consultationen Wochentags 4-6.

Die Behandlungsstunden werden nach Uebereinkunft angesetzt. Elektro-medicamentöse Inhalationen, völlig schmerz- und gefahrlose Durchströmungen (Ozonisierung) der kranken Lungen, Funkensapplication, Kataphorese etc. — Allgemeine wie lokale **elektrostatische** Behandlung von **Nervenleiden**, **Rheumatismus** und **Gicht**. 9112

Prospecte frei durch die Aerzte.

Das Special-Geschäft für Damen- u. Kinder-Confection



empfehlen in reichster Auswahl:

- Herbst-Jackets** in nur modernen Façons von Mk. **40-5.-**
- Winter-Jackets** in allen Ausführungen von Mk. **60-5.50**
- Golf-Paletots** in modernen carr. u. genoppt. Stoffen von Mk. **45-7.-**
- Golf-Capes** in eleganter Machart von Mk. **50-5.-**

Besonders beachtenswerth sind unsere Preise in hocheleganten **Plüsch-Jackets**, **-Paletots**, **-Russenjacken** und **-Capes**, sowie in **Himalaya-Paletots**.

Berliner Confections-Haus,

Marktstrasse 10. 9301



Karl Fischbach
Kirchgasse 49, zunächst der Marktstrasse.
Grosses Lager, Anfertigung, Ueberziehen und alle Reparaturen. 9150

Kohlen-Handlung

Telephon 2317. **O. Wenzel**, Kirchgasse 29,
empfehlen alle Sorten Kohlen, Coles, Brikets etc. in nur Ia Qualitäten von den ersten Bechen des Ruhr- u. Aachener Gebietes zu den billigsten Preisen. 8745

Handschuhe u. **Hosenträger**, selbstverfertigte, billig bei **Witz Strensch**, Kirchgasse 37. 8286

Bartpflege
A das Beste für schöne Herren-Bärte, gibt haltbar gutes Fracou, macht weich ohne zu fetten. Glas Mt. 1.00. **Westend-Drogerie**, Schanpung 1. **Ernst Kocks**, Apotheker, 8410

Gardinen

Rouleauxköper, Tischdecken
empfehlen billigst 8942
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Mandelkleie.

Meine **Glycerin-Mandelkleie** ist ein vorzügliches Waschmittel zur Erzielung einer zarten Haut und zur Verhinderung des Aufspringens derselben. Jede Seife, auch die beste, entzieht der Haut einen Theil ihres natürlichen Fettgehaltes und macht sie dadurch zur Sprödigkeit geneigt. Meine **Glycerin-Mandelkleie** ist nicht nur ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel, sondern sie dient auch zur Erhaltung, sowohl der Zartheit des Teints wie der Schönheit der Haut und ist wegen ihrer milden und wohltätigen Wirkung, namentlich auch bei kleinen Kindern mit empfindlicher Haut, sehr zu empfehlen.

Sand-Mandelkleie.

Meine **Sand-Mandelkleie** ist ein bewährtes und angenehmes Mittel zur Verbesserung der Haut, zur Erlangung eines reinen Teints und einer gesunden, frischen Gesichtsfarbe. Die **Sand-Mandelkleie** ist besonders empfehlenswerth zur Entfernung von Unreinlichkeiten der Haut, als Mitesser, Finnen, Hitzblättchen, Pickeln, Knötchen etc.

Dose 0.40 u. 0.75 Mk.
3 Dosen 1.10 u. 2.00 Mk.

Dr. M. Albersheim,
Fabrik feiner Parfümerien,
Lager deutscher, englischer u. französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstrasse 30.
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.
Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch franco. 8893

Wurbach'sche Regulier-Oefen

bekannter Güte,
in schwarz, vernickelt, bemalt und Majolika.

Dauerbrand für jede magere Nusskohle oder ähnliches Material. 8722

Irische Oefen, neue elegante Muster.
Grosse Preis-Ermässigung.

Alleinverkauf: **J. Hohlweil**, Helenenstr. 23.
Geschäftsgründung 1861. — Telephon No. 2098.

Kochherde

eigener Construction, bester Systeme, für Hotel- und Privatküchen, in einfacher, sowie elegantester Ausführung, unter jeder Garantie.

Anton Frensch

Kirchgasse 27, Entresol, Kirchgasse 27,
empfehlen fein Lager in

Betten aller Art,

sowie
einzelne Bettwaren, Garnituren, Ottomane, Divans etc.
zu den billigsten Preisen. 8982

Anfertigung sämtlicher Polster- und Decorations-Arbeiten.

An das hier weilende Fremdenpublikum!

Copying & Translation Office.

Seltene Gelegenheitskäufe von acht amerik. Neuheiten, wie „New-Gem“, **Selbstrasir-Apparate**, einfach und in eleganten Etuis, nützliche **elektr. Geschenke**, herrliche elektr. Spazierstöcke, Fahrrad-Lampen etc., Alles sofort gebrauchsfähig zu Importpreisen. Universal-Schreibmaschinen- und Vervielfältigungs-Institut, **14 Rüderallee 14**. **Schreibmaschinen aller Systeme mietweise**. Unterricht gratis. Verkauf auf Ratenzahlung. 6709

✦ **Magnetopath** ✦

Rob. B. Müseler

Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.
Sprechzeit: 9-12 u. 3-6, Sonntags nur Morgens.

Natürliche, arzneilose und operationslose Heilweise.
Behandlung aller Krankheiten.